

**MICHALIS KANABAKIS**

**NATURVERANTWORTUNG AUS DER SICHT  
DER ORTHODOXEN KIRCHE**

Ιωάννινα 1999



**Michalis Kanavakis\***

## **Naturverantwortung aus der sicht der orthodoxen Kirche**

### **Zusammenfassung**

Nach der orthodoxen Kirchenlehre ist die Welt Geschöpf Gottes. Gemäß dieser Lehre hat der Mensch die Freiheit die Welt zu verwenden, aber nicht das Recht sie zu zerstören. Der heutige Mensch betrachtet die Welt nicht als "Zeichen des Gottesmysteriums", sondern als "Ausnutzungsgegenstand". Die unzähligen Umweltkatastrophen und die große Ausbeutung der Weltgüter richten sich letztlich gegen den Menschen selbst. Die heutigen Umweltkatastrophen sind das Ergebnis des Zusammenstoßes und der falschen Beziehung des Menschen zur Umwelt und der Natur überhaupt, die wiederum ihre Wurzel in der zerstörten Beziehung des Menschen zur Natur hat. In Mitten des materiellen Überschusses durch die Ausbeutung der Umwelt hat der Mensch das Wort des A.T unterschätzt, daß der Mensch nämlich nicht allein von Brot ernährt werden kann. Dies hat zur Folge, daß der Mensch Gott nicht mehr als sein Endziel im Sinne seiner geistigen Vollendung betrachtet. Der sicherste Weg der richtigen Beziehung des Menschen zur Umwelt bzw. zur Natur ist die Wiederherstellung der Beziehung des Menschen zu Gott, welche durch die Anteilnahme des Menschen am liturgischen bzw. sakramentalen Leben der Kirche stattfinden kann.

## **Η ευθύνη έναντι της φύσης από τη σκοπιά της Ορθόδοξης Εκκλησίας**

### **Περίληψη**

Κατά την ορθόδοξη χριστιανική διδασκαλία ο κόσμος είναι δημιούργημα του Θεού. Κατά την ίδια διδασκαλία ο άνθρωπος έχει την ελευθερία να χρησιμοποιεί τη φύση, αλλά δεν έχει το δικαίωμα να την καταστρέφει εφ' όσον δεν είναι δημιούργημά του. Ο άνθρωπος σήμερα δε βλέπει το φυσικό κόσμο "ως σημείο και μυστήριο του Θεού", αλλά μάλλον "ως αντικείμενο εκμετάλλευσης". Η ανεξέλεγκτη καταστροφή του ζωικού και του φυτικού βίου καθώς και η βάνανυση εκμετάλλευση των πλουτοπαραγωγικών πηγών στο βωμό της δήθεν προόδου και ευημερίας "τελικώς αποβαίνουν εις βάρος της ανθρωπότητας". Η φυσική καταστροφή που σήμερα επιτελείται είναι το αποτέλεσμα της σύγκρουσης του ανθρώπου με τη φύση, της λανθασμένης σχέσης του ανθρώπου προς το φυσικό περιβάλλον, η οποία έχει τη ρίζα της στη διαταραγμένη σχέση του ανθρώπου προς το Θεό. Μέσα από την επάρκεια υλικών αγαθών με την εκμετάλλευση του φυσικού περιβάλλοντος, ο άνθρωπος υποτίμησε τη σημασία της παλαιοδιαθητικής αρχής "ουκ επί άρτω μόνω ζήσεται άνθρωπος" και οδηγήθηκε σε μία αυτονόμηση της επάρκειάς του. Το αποτέλεσμα είναι η υποβάθμιση της σχέσης του ανθρώπου προς το Θεό μέχρι του σημείου της "λήθης του Θεού" ως του τελικού σκοπού του ανθρώπου και της ευτυχίας της υλικής και πνευματικής. Ο ασφαλέστερος τρόπος να αποκαταστήσει ο άνθρωπος τη σχέση του με τη φύση είναι να αποκαταστήσει τη σχέση του με το Θεό, η οποία περνά μέσα από τη "μετάνοια" δηλ. τον ενστερνισμό του ορθόδοξου ήθους το οποίο εκφράζεται μέσα από το ευχαριστιακό ήθος δηλ. την ευχαριστιακή χρήση των προσφερόμενων υπό του Θεού αγαθών και την αναφορά αυτών των αγαθών προς τον Δοτήρα Θεό, το ασκητικόν ήθος το οποίο περιλαμβάνει νηστεία και άλλες πνευματικές ασκήσεις και το λειτουργικό ήθος το οποίο υπογραμμίζει το χρέος "διά κοινοτικήν φροντίδα και συμμετοχή".

---

\* Professor des Fachbereichs der Erziehungswissenschaften der Universität Ioannina.

## **I. DER MENSCH UND DIE SCHÖPFUNG NACH DER BIBEL**

### **1. Der Mensch und die Schöpfung nach dem AT:**

#### **1.1. Allgemeines**

Nach dem AT ist die Welt von Gott geschaffen, und zwar aus dem Nichts. Die Lehre des AT über die Schöpfung der Welt von Gott selbst unterscheidet das AT von den mythischen Vorstellungen der verschiedenen Völker, und zwar der Völker des Orients. Ein anderer wesentlicher Punkt dieser Lehre ist, daß die Zeit mit dem Schöpfungsakt anfängt und daß auch sie, die Zeit, den Geschöpfen gehört. Gott selbst befindet sich und wirkt außerhalb der Zeit, da sie ein Geschöpf ist. Nach der Lehre des AT bewegen sich Schöpfung, Zeit und Mensch zusammen in eine gemeinsame Richtung. Ziel und Zweck dieser gemeinsamen Bewegung ist die Rettung.

#### **1.2. Die Darstellung der Schöpfung nach dem Buche Genesis**

Die Darstellung der Schöpfung stellt von Anfang an die direkte und enge Beziehung der Schöpfung mit dem Menschen in den Vordergrund. Im Buch Genesis gibt es zwei Berichte über die Schöpfung. Der erste ist: Gen 1-2,4a. Man schätzt, daß dieser Bericht nach der babylonischen Gefangenschaft niedergeschrieben wurde, d.h. im 5. Jh. v.Chr. Der Bericht ist benannt mit dem Buchstaben "P". Der zweite Bericht ist: Gen 2,4b-25. Man schätzt ihn als den ältesten. Man nimmt an, daß er in der Zeit von König Salomon abgefaßt wurde, d.h. 900 v.Chr.. Dieser Bericht wird mit dem Buchstaben "J" bezeichnet.

Nach dem Bericht P wird das Werk der Schöpfung in sechs Tagen vollzogen. Der siebte Tag war der Ruhetag des Schöpfers. Am Anfang wurden Himmel und Erde geschaffen. Danach wurde das Licht geschaffen, welches von der Finsternis getrennt wurde. Danach wurde der Himmel von der Erde getrennt und somit wurden Meer und Erde gebildet. Es folgte die Bepflanzung der Erde, die Schöpfung der Sterne und danach die Tiere des Meeres und der Erde. Am Ende wird der Mensch geschaffen als Mann und Frau und zwar nach dem "Bilde und Gleichnis Gottes". Ihm, dem Menschen, wurde die Herrschaft "über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über die Landtiere und über die ganze Erde und über alles kriechende Getier, das sich auf der Erde regt" gegeben (Gen 1,26). Gott gab dem Menschen die Möglichkeit, daß er sich von der Welt der Pflanzen ernährt. "Seht, ich habe euch alle samentragenden Pflanzen auf Erden, und alle Bäume, die in sich selbst den Samen ihrer Art tragen, gegeben, daß sie eure Nahrung seien." (Gen 1,29).

Mit der Erschaffung des Menschen am sechsten Tag, nach P, wird die Schöpfung vollendet. Am siebten Tag ruhte Gott "von seinem ganzen Werk, das er vollbracht hat. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von seinem ganzen Schöpfungswerk." (Gen 2.2-3).

Der Bericht J befolgt nicht die Reihenfolge von P und ist nicht so ausführlich in seinen Beschreibungen. Eine Ausnahme bildet die Beschreibung über die Schöpfung des Menschen. Auch nach J ist Gott der Schöpfer, der zuerst Himmel und Erde geschaffen hat und dann den Menschen, den er ins "Paradies setzte". (Gen 2,8). Es folgte die Schöpfung und Bepflanzung der Erde, der Tiere und am Ende die Schöpfung der Gefährtin des ersten Menschen. Abgesehen von den Abweichungen bei der Beschreibung der Schöpfung beinhalten beide Berichte die gleichen wesentlichen Punkte übereinstimmend in Bezug auf die theologischen Ziele, das ist, a) Gott erschafft die Welt aus dem Nichts, b) der Mensch hat eine besondere Stellung in der Schöpfung.

Im folgenden wird uns die Beziehung des Menschen zur Welt beschäftigen, da aus dieser Beziehung die Haltung ersichtlich wird, die der Mensch der Welt gegenüber einnehmen soll bzw. muß.

### **1.3. Die Beziehung des Menschen zu Gott und zur Welt nach dem Buche Genesis**

Die Schöpfung des Menschen von Gott wird in beiden Berichten betont. Nach dem Bericht P ist er als das letzte Geschöpf geschaffen worden und zwar nach "Bild und Gleichnis" mit Gott. Gott hat ihn gesegnet und gab ihm die Herrschaft über alles, was er auf der Erde geschaffen hat zu eigenem Nutzen und zu eigener Verfügung. Diese Eigenschaft des Herrschens über die Welt beinhaltet aber in erster Linie die Pflicht und die Verantwortung des Menschen für die richtige und angemessene Beherrschung und für den immerwährenden Schutz der Welt. Dies wird aus dem Bericht J eher ersichtlich.

Das zentrale Thema bei dem Bericht J ist die Erschaffung des Menschen und die besondere Fürsorge zur Schöpfung. Für J hat Gott das "Paradies" geschaffen, in das er den Menschen "setzte" und für ihn "aus dem Boden allerlei Bäume hervorwachsen ließ, die lieblich anzuschauen waren und wohlschmeckend". (Gen 2,9). Somit wird der doppelte Dienst bestimmt, der die natürliche Welt dem Menschen bietet, d.h. zum einen befriedigt die Welt seinen Geist und seine Sinne und zum anderen nährt sie ihn.

Der erste Sinn bezieht sich also auf die geistige Dimension des Menschen. Die Schau der Schöpfung rührt den Menschen an und regt seine Gedanken zur Forschung und Einschätzung der Majestät der Schöpfung an. Dieses Bemühen

führt zur Bewunderung des Werkes der Schöpfung und zur Anerkennung der Herrschaft Gottes. Die Welt bietet also nicht nur die Güter, die zum Leben unentbehrlich sind, sondern hilft dem Menschen auch, seine eigene Existenz zu verstehen und seine Beziehung mit dem Schöpfer richtig einzuschätzen.

Die Pflicht des Menschen im Paradies war und ist, "daß er es bebaue und bewahre". (Gen 2,15). Die Wörter unterstreichen die Rechte und die Pflichten des Menschen der Umwelt gegenüber, in der er lebt, d.h. die angemessene Nutzung und den Schutz derselben.

Beide Berichte P und J betonen die enge Abhängigkeit des Menschen von der Welt. Die hervorragende Stellung des Menschen in der Welt besteht nicht nur in der Tatsache, daß er nach "Bild und Gleichnis" Gottes geschaffen wurde, sondern auch, daß er einerseits von der Natur bedient wird und daß er andererseits die Pflicht hat, dieselbe zu schützen.

Die Herrschaft des Menschen über die Welt wird in beiden Berichten betont. Der Bericht J stellt die Herrschaft des Menschen über die Welt der Tiere in den Vordergrund. "Gott der Herr bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und er führte sie zum Menschen, um zu sehen, wie er sie benennen würde." (2.19). Die Namensgebung ist ein Akt, der im AT Herrschaft bedeutet. Dies wird auch bei dem Bericht P, wo Gott nach der Schöpfung jedes Geschöpf benennt, deutlich. Bei dem Bericht J wird der Mensch beauftragt, den Lebewesen Namen zu geben. Dieser Akt erhebt ihn über die anderen Geschöpfe und macht ihn zu deren Herrscher. Dies aber bedeutet, daß er zum Herrscher über die übrige Welt gemacht wird, da er höher steht als diese.

Die Herrschaft des Menschen über die Welt ist aber nicht unbegrenzt. Sie besteht sozusagen in seiner Möglichkeit, daß er sie insoweit nutzt, daß sie ihm hilft und ihm dient. Dies aber beinhaltet gleichzeitig die Pflicht des Menschen, die Welt zu schützen. Die Verben "bebauen und bewahren" beinhalten in Bezug auf die Welt einen Auftrag, der aus zwei untrennbaren Begriffen besteht. Die richtige Nutzung beinhaltet den Begriff der Bewahrung und umgekehrt. Dies bedeutet, daß jede Art von Dienst des Menschen an der Natur ein Dienst für sich selbst ist, und er sich in jeder Art des Umgangs mit der Natur widerspiegelt. (S. Ioannis Galanis: Die Beziehung des Menschen zur Schöpfung nach dem AT, Thessaloniki, S. 21-29).

#### **1.4. Die Beziehung des Menschen zu Gott und zur Welt bei den Propheten**

Die Schöpfung der Welt und die Beziehung des Menschen zu Gott bilden zentrale Themen bei den Propheten. Der Akt der Schöpfung der Welt ist von Bedeutung für deren Theologie. Sie interessiert besonders die Beziehung des Menschen zu Gott und ihre eschatologische Ausdehnung. Diese Beziehung ist

für sie derartig wichtig, daß sie in Bezug auf sie das Werk der Schöpfung hervorheben. Sie sehen die Schöpfung in Bezug auf den Menschen und diesen in Bezug auf Gott. Der Mensch erkennt Gott und kommuniziert mit ihm unter anderem durch seinen Umgang mit der Schöpfung.

Das grandiose Werk der Schöpfung bezeugt nicht nur die Macht Gottes, sondern auch seine Weisheit und Einsicht, von denen das harmonische Sein des Alls abhängig ist. Die von den Propheten bezeichnete Sicht bezieht sich nicht nur auf die Schöpfung als Ganzes, sondern auch auf die einzelnen Geschöpfe. Dies geschieht, indem sie dem Menschen seine alltägliche Kommunikation mit der Natur in Erinnerung bringen mit dem Ziel, den Menschen näher zu seinem Schöpfer zu bringen. In diesem Sinn bringen die Propheten in die Erinnerung des Menschen, daß Gott den Regen gibt und der Sonne erlaubt, zu scheinen.

Nach den Propheten rühren die Geschöpfe nicht nur von Gott her, sondern sie werden auch von ihm regiert. Die Fürsorge und die Parusie Gottes in seinen Geschöpfen ist dauernd. Ihre Funktion bewegt sich ausschließlich im Rahmen seines Willens, seiner Macht und seiner Herrschaft. Nach den Propheten wäre die Schöpfung unvollendet und sie hätte keinen Sinn ohne die Gegenwart des Menschen in ihr. Die ganze Theologie der Propheten strebt nach der richtigen Stellung des Menschen der Welt gegenüber und vor allem Gott gegenüber. Anfang und Ende der Theologie der Propheten ist der Mensch und seine Rettung. In diesem Rahmen bekommt die Schöpfung einen soteriologischen Charakter. Aufgabe der Schöpfung ist es, bei den Menschen über ihren allmächtigen Schöpfer zu sprechen und auf diese Weise ihn zu ihm zu bringen.

Durch die Geschichte der Schöpfung und des Menschen spricht Gott zum Mensch entweder positiv oder negativ. Sein negatives Verhalten und seine Abweichung in Bezug auf seine Funktion in der Schöpfung mahnen den Menschen und erinnern ihn an seine Pflicht, sich wieder zu Gott zu wenden, denn die Kommunikation des Menschen zu Gott findet u.a. durch die Schöpfung statt. In ihr spiegeln sich der Wille und die Stimme Gottes wieder und durch sie wird das Verhalten des Menschen zum Schöpfer bemessen. Ihre Existenz und Aufgabe ist somit wichtig und unentbehrlich für den Menschen. Deswegen messen ihr die Propheten besondere Bedeutung bei und verwenden sie in ihrer theologischen Lehre. (Galanis, ebd. S. 29-32).

### **1.5. Die Schöpfung in den poetischen Büchern des AT**

Eine wertvolle Aufmerksamkeit auf die Schöpfung erweisen die poetischen Bücher des AT, besonders die Psalmen. Oft preist der Psalmist Gott für das grandiose Werk der Schöpfung der Welt und für seine Schönheit und Harmonie.

die er in seinen Werken wahrnimmt. Die Betrachtung der Schöpfung erfüllt ihn mit Bewunderung, denn in ihrer Vollkommenheit sieht er die Offenbarung Gottes und erkennt so seine Macht und Weisheit an. Deswegen ruft er laut: "Wie groß sind Deine Werke, o Herr! Du hast sie alle mit Weisheit geschaffen." (Ps 103.24). Der Psalmist hört und sieht, daß die Werke Gottes "die Herrlichkeit Gottes erzählen" (Ps 18.1) und verkünden, daß sie Werke seiner Hände sind.

Nach dem Psalmisten preisen alle Geschöpfe und ebenso die ganze Schöpfung Gott und seine Herrlichkeit. Sein schöpferisches Handeln und vor allem seine Allmacht werden von dem Psalmisten hervorgehoben mit der bildhaften Äußerung, daß die Schöpfung das Werk seiner Finger ist. Der Psalmist hebt hervor, daß alles durch ein Wort durch einen Befehl Gottes erschaffen wurde. "Er sprach und es ward, er befahl, und es ward geschaffen." (Ps 33.9).

Die Macht und die Weisheit Gottes erschöpft sich nicht mit der Schöpfung; sie wird darüber hinaus in ihrer ständigen Aufrechterhaltung und Funktion (creatio continua) fortgesetzt. Er trägt Sorge und beobachtet die Schöpfung sogar bei jeder Einzelheit ihrer Funktion und Entwicklung. Alles befindet sich unter seiner Fürsorge und Aufsicht in ihrem geschichtlichen Verlauf. Er ist ein absoluter Herrscher, und alles, was in der Natur stattfindet, geschieht mit seinem Wissen und nicht ohne seine Zustimmung. Seine Parusie in der Nähe seiner Geschöpfe gibt ihnen Leben, während seine Abwesenheit sie erschrecken und ihnen den Tod bringen würde. Darüber spricht besonders bildhaft der 103. Psalm. "Sie alle warten auf dich, da Du ihnen die Speise gibst zur rechten Zeit. Du gibst ihnen und sie leben auf, du tust deine Hand auf und alles sättigt sich mit gutem. Wendest du aber dein Angesicht ab, so befällt sie Schrecken; nimmst du ihren Odem weg, so vergehen sie und werden wieder zu Staub." (Ps 103.27-29).

In ihrem Lobpreisen für die Schöpfung vernachlässigen es die Psalmen nicht den Menschen zu erwähnen. Nach den Psalmen bildet er das Zentrum, den Zweck und das krönende Ziel der Schöpfung. Nach dem achten Psalm ist der Mensch von Gott nur wenig unter die Engel gestellt, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (Vers 6). (Galanis, ebd. S. 32-33).

### **1.6. Die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung in den Psalmen**

Die Psalmen äußern sich über die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung eher indirekt als direkt. Jede Erwähnung der Schöpfung hat Bezug auf den Menschen und betont die Notwendigkeit, daß der Mensch in der Vollkommenheit der Schöpfung ihren Schöpfer erkennt. Im achten Psalm wird direkt die Beziehung des Menschen zur Schöpfung dargestellt. Nach diesem Psalm hat Gott den Menschen als Herrscher "über die Werke seiner Hände gesetzt" und "alles seinen Füßen unterworfen". "Schafe und Rinder allzumal,

dazu auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, welche die Wege des Herren durchziehen." (Verse 6-9).

Der Psalmist lobpreist die Sonderstellung des Menschen und die Möglichkeit, die ihm Gott gab, damit er Herrscher seiner Geschöpfe ist. In diesem Privileg findet die Art der Erschaffung des Menschen "nach seinem Bild und Gleichnis" seinen Ausdruck, welche schon von Anfang der Schöpfung mit der Herrschaft des Menschen über alle Geschöpfe verbunden wird. Die Sünde, die die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung stört, wird hier nicht erwähnt. Hier wird die Macht Gottes hervorgehoben und eine ideale Beziehung zwischen Gott, dem Menschen und der Schöpfung vorgestellt, wie sie aus dem Willen des Schöpfers herrührt. Auf jeden Fall ist nach den Psalmen die Voraussetzung für die gute Beziehung zwischen Mensch und der Schöpfung das gute Verhalten des Menschen Gott gegenüber, das sich darin äußert, daß der Mensch in allem Gottes Geboten und Ordnung entspricht. (Galanis, ebd. S. 34-35).

### **1.7. Die Beziehung zwischen Mensch und der Schöpfung in der Weisheitsliteratur**

Das grandiose Werk der Schöpfung bezeugt die Allmacht Gottes, sowie seine unerforschte Majestät: "Die Werke des Herren sind alle gewaltig." (Sir 39,16). In der Schöpfung sind keine Mängel zu bemerken. In allen seinen Werken regiert die "Pronoia" Gottes, alles gehorcht seinem Willen. Alles, was Gott geschaffen hat, stellte er in den Dienst des Menschen: "Das wichtigste für das Menschenleben ist: Wasser, Feuer, Eisen und Salz, das Mark des Weizens, Milch und Honig, das Blut der Trauben, Öl und Kleidung." (Sir 39,26-27).

Die harmonische Koexistenz des Menschen mit der Schöpfung hängt ausschließlich ab vom Menschen und seinem Streben, den Willen Gottes zu tun. Seine Frömmigkeit, oder Sündhaftigkeit spiegeln sich im Zustand der Schöpfung wieder. Der fromme Mensch lebt harmonisch, das heißt in Einheit und als Teil der Schöpfung; er tritt ihr gegenüber als Helfer und Verbündeter auf. Der gottlose Mensch hingegen verhält sich negativ gegenüber der Schöpfungsordnung, was katastrophale Auswirkungen nach sich ziehen kann. Dies wird dann oft nicht dem eigenen Fehlverhalten, sondern der Natur angelastet. Dies wird im AT sehr deutlich. Die Güter der Schöpfung, die dem Menschen von Gott zur Verfügung gestellt sind, "gereichen den Guten zum Guten, den Bösen aber zum Schlechten." (Sir 39,27). Das Kriterium und die Voraussetzung für das richtige Verhalten des Menschen gegenüber der Schöpfung ist die wahre Frömmigkeit Gott gegenüber. Diesbezüglich lehrt die Weisheit Salomons, "daß nicht nur die

erzeugten Früchte den Menschen nähren, sondern daß sein Wort diejenigen erhält, die glauben." (Weish 39,16).

Zum Schluß dieses Paragraphen soll in bezug auf die Schöpfung der Welt deutlich gesagt werden, daß, wenn die Bücher des AT über die Schöpfung der Welt reden, sie dabei keine kosmologischen Theorien oder Lehrsysteme aufstellen, sondern die göttliche Offenbarung durch die Schöpfung, das heißt in diesem Falle eine natürliche Offenbarung, vorlegen möchten. Dies ist ein allgemeines Prinzip des AT, während die Art und Weise, wie dies konkret geschieht, von den persönlichen Fähigkeiten der jeweiligen Verfasser, sowie von den Besonderheiten der Epoche, in der sie gelebt haben, abhängt. Obwohl das AT zwar Begriffe aus den verschiedenen Religionen und Philosophien seiner Zeit übernommen und verwendet hat, so verfolgt es dennoch in Bezug auf die Schöpfung der Welt, die Beziehung des Menschen zu Gott und zu ihr, sowie allgemein in seinen theologischen Positionen seine eigene Linie. In allen Büchern des AT, vom ältesten bis zum jüngsten, scheint die Grundthese des Buches Genesis auf, daß die Welt von Gott aus dem Nichts geschaffen wurde, daß der Mensch einen privilegierten Platz in der Schöpfung einnimmt, und daß er seinen Auftrag und seine Möglichkeiten, über sie zu herrschen, richtig, das heißt nach dem Willen Gottes, auszuführen hat. (Galanis, ebd. S. 35-36).

## **2. Der Mensch und die Schöpfung im NT**

Wie bekannt, münden die theologischen Ideen des AT nahtlos in das NT und durchdringen ihre Verfasser, die jedoch ihrer eigenen Richtung folgen. Im Folgenden werden wir versuchen, zu untersuchen, wie und zu welchem Zweck das NT die theologischen Thesen verwendet, wo und wie sie ausgedehnt sind und welche ihre Positionen in Bezug auf unser Thema sind.

Das NT erwähnt oft den Schöpfungsakt, und dafür verwendet es die Terminologie des AT. Das Neue im NT ist, daß es die Position des AT ausdehnt, in seine Theologie einordnet und sie für ihre eigenen Zweck verwendet. Die Position des AT, daß die Schöpfung Werk Gottes ist, daß sie aus dem Nichts geschaffen worden ist, verwendet das NT im Rahmen seines Glaubens an Christus, der das Zentrum, das Ziel und den Zweck seiner Theologie darstellt. Die Schöpfung und der Mensch treten unter dem Gesichtspunkt der Rettung auf und infolgedessen muß die Beziehung zwischen beiden harmonisch sein und sich an dieser Richtung orientieren. Das NT redet von dem Schöpfungsakt, weil dieser die Majestät des Schöpfers bezeugt, eine Tatsache, die Voraussetzung und Ausgangspunkt für seine Lehre ist. Die Apokalypse zum Beispiel betont, daß Gott "den Himmel schuf samt dem, was in ihm ist, und die Erde samt dem, was

auf ihr ist, und das Meer samt dem, was in ihm ist.“ (10,6) geschaffen hat. Sie bezieht sich also auf die sichtbare Schöpfung, die das Werk Gottes ist, sowohl in ihrer Gesamtheit, als auch in ihren Einzelheiten.

Die Schöpfung wurde geschaffen, damit sie dem Menschen diene und ihn zu seinem Schöpfer führt. Das heißt, die Schöpfung hilft ihm eine richtige Beziehung mit Gott aufzubauen, die eine richtige und harmonische Beziehung mit ihr selbst voraussetzt. Die Schöpfung wird oft als das Maß des rechten Glaubens an den einen Gott angesehen. Das NT wendet sich nicht in erster Linie an die Kenntnis des Menschen, sondern an dessen Glauben. Der Glaube führt den Menschen zur Annahme des Schöpfungsaktes und des Zweckes der Schöpfung.

Das ganze Thema Gott – Mensch kommt sehr oft in der paulinischen Theologie vor und wird in bezug auf die Person Christi und die Rettung und Erlösung des Menschen behandelt. Paulus möchte die kontinuierliche Fortsetzung der Offenbarung Gottes vom AT zum NT zeigen, ihren universalen und endgültigen Charakter betonen; dies ganz besonders durch das alles überragende Inkarnationsgeschehen, das zum Heil der Menschen geschah. Der Glaube, daß Gott der Schöpfer von allem ist, war offensichtlich in der Alten Kirche vorhanden. Dieser Glaube nimmt einen benennenden Charakter an, was sich in verschiedenen Hymnen ausdrückt. (1 Kor 8,6; Eph 4,6; Röm 11,36). “Denn wenn es auch sogenannte Götter geben mag, sei es im Himmel, sei es auf der Erde – es gibt ja [bei den Heiden] wirklich viele Götter und Herren -, so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, aus dem alles ist und für den wir da sind, und [wir haben] nur einen Herren, Jesus Christus, durch den alles ist, durch den auch wir sind.” (1 Kor 8,5-6).

Der Glaube, daß der eine höchste Gott der Schöpfer von allem ist, unterscheidet die Christen von den Heiden und von den Gnostikern. Der Schöpfergott der Christen hat mit den vergötterten natürlichen Elementen, die in Wirklichkeit nur Geschöpfe sind, nichts zu tun. Die Beziehung des Menschen mit der Schöpfung kann keine “Kultus – Beziehung” sein. Der Mensch darf sich nicht verirren und seine Erlösung in den Elementen der Natur suchen, denn diese warten selbst mit der ganzen Schöpfung auf die Rettung und Erlösung. “... daß auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde hin zur Freiheit der Kinder Gottes.” (Röm 8,21).

Nach der Römerbriefstelle “denn aus ihm und durch und für ihn alles” (11,36) haben der Mensch und die Schöpfung eine gemeinsame Herkunft und ein gemeinsames Ziel, die Erlösung und Vollendung in Christus. Auf diese Weise soll die Beziehung zwischen den beiden auf der Basis der Rettung sein, das heißt der Mensch soll sein Verhalten der Schöpfung gegenüber auf dieser Basis regeln, da nur er diese Möglichkeit und Verantwortung hat. Die Schöpfung als solche

bietet keine Rettung an, wohl aber hilft sie dem Menschen durch ihre Vervollkommnung den wahren Gott und Erlöser zu begreifen und anzunehmen. "Denn sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und Göttlichkeit sind seit Erschaffung der Welt an seinen Werken durch die Vernunft zu erkennen." (Röm 1,20).

Nach dem NT ist die Natur direkt mit der Existenz des Menschen und mit seinem Bedürfnis nach Rettung verbunden. Die Fürsorge Gottes für die Welt erweist sich hier. Der erste Moment der Schöpfung markiert den Grenzpunkt: Hier "beginnt" die Zeit, hier beginnt die Heilsgeschichte, die auf die endgültige Rettung und Parusie des Herren hinläuft.

Der Mensch hatte von Anfang an die Möglichkeit, die Beziehung zu Gott nach seinem Willen aufrechtzuerhalten, oder sie zu durchbrechen. Der Bruch der "Koinonia" der ersten Menschen mit seinem Schöpfer hat als Folge die Zwietracht mit seinen Mitmenschen und die Veränderung seiner Beziehung mit der Natur. Diese Eigenschaften kennzeichnen den noch auf die Vollendung harrenden Menschen.

Durch die Inkarnation des Logos wird die Beziehung zu Gott wieder neu hergestellt. Die Beziehung Mensch – Schöpfer nach dem Sündenfall wird jetzt zur Beziehung Christus – Mensch – Schöpfung. Diese Beziehung wird jetzt mit Christus als Zentrum verstanden. In seiner Person bekommen der Mensch und die Natur eine neue Dimension. Mit der Inkarnation kann der Rettungsplan des Menschen vollendet werden. Der Mensch nimmt seinen Weg von der Vergangenheit in die Zukunft durch die Natur. In diesem seinem Gang reißt er die Natur in die Unvergänglichkeit mit. Auf diese Weise betonen das AT und vor allem Paulus die enge Beziehung des Menschen und der Natur in ihrem gemeinsamen Gang auf das Endziel der Rettung. Während das Bemühen des Menschen um seine Erlösung auch auf die Rettung der Natur abzielt, wirkt sich das Unterworfenheit des Menschen unter die Sünde negativ auf die Beziehung zur Schöpfung aus. Die Knechtschaft der Sünde drückt sich als Negierung Gottes und Ablehnung der solidarischen Bemühungen Gottes aus. Die Knechtschaft unter die Sünde stellt eine feindliche Position Gott gegenüber dar. Ihre Wirkung zeigt sich in allen menschlichen Tätigkeiten und dehnt sich auch in die Natur aus. (Galanis, ebd. S. 36-45).

### **2.1. Der Mensch und die Schöpfung im Verhältnis zur Person Jesu Christi**

In Menschwerdung, Leiden und Auferstehung Christi ändert sich die Situation der Welt grundlegend. Mensch und Schöpfung werden in eine neue Perspektive

gestellt. Im NT kann die Beziehung Mensch - Schöpfung nicht isoliert von der Person Christi verstanden werden. Somit muß sie im Rahmen der neuen dynamischen Situation, die durch die Menschwerdung entstanden ist, ins Auge gefaßt werden. Die Ankunft Christi in die Welt brachte das Überhistorische, Überweltliche und Zeitlose in die Welt, in ihre Geschichte und ihre Zeit. Auf diese Weise hat Gott seine Liebe und seinen Willen offenbart, daß der Mensch und mit ihm die ganze Welt zur Rettung geführt werden soll und auch wird. Mit der Inkarnation kommt die Welt in eine noch direktere und engere Verbindung mit Gott, da in Christus göttliche und menschliche Natur eine einzige Person bilden. Der Mensch wird regeneriert und erhält die Fähigkeit, seine Beziehung mit der Schöpfung wieder richtig einzuschätzen, seine eigentliche Bestimmung zu verstehen und den Weg zur Erlösung zu entdecken und zu gehen.

Die Beziehung Mensch – Schöpfung in dieser neuen Situation “in Christus” nimmt eine andere Dimension an und erhält einen soteriologischen Charakter. Der Mensch hört auch jetzt nicht auf, Herrscher in der Schöpfung zu sein. Diese Herrschaft jedoch nimmt eine neue Bedeutung im Rahmen der eschatologischen Dimension der Erlösung und der letzten Rettung durch Christus an.

Der Zweck der Welt ist Gott selbst, sowie die Rettung, die durch Christus verwirklicht wird; das heißt, Kosmologie und Soteriologie befinden sich in einer unzertrennlichen Einheit und bedingen einander gegenseitig.

Die ganze Welt, alles, hat sein Zentrum, seinen Ausgangs- und Zielpunkt in Christus. “Und er ist vor allem und alles hat in ihm Bestand.” (Kol 1,17). Christus ist das zusammenhaltende und einende Prinzip, die Entstehungskraft von allem seit dem Anbeginn der Schöpfung durch ihre ganze Entwicklung hindurch bis hin zu ihrem Endziel. Im Zentrum der Pronoia Gottes befindet sich der Mensch. Von ihm wiederum hängt der Gang der übrigen Schöpfung ab, weil er durch seinen Herrschaftsauftrag privilegiert ist. Die Beziehung des Menschen mit der Schöpfung hat eine christologische Fundierung und einen soteriologischen Charakter. Nur in diesem Rahmen bekommt sie Inhalt und Zweck. Die Inkarnation und Auferstehung des Menschensohnes geschieht zur Erlösung der Welt; es ist dies die Fortsetzung des ersten Schöpfungstages durch den achten Tag; jener Tag, der keinen Abend mehr kennt, an dem der Herr spricht: “Seht, ich mache alles neu.”

Zusammenfassend könnte man sagen, daß das NT die neue Epoche, das ist die Endzeit, und ihre soteriologische Ausdehnung hervorhebt, die mit der Inkarnation Christi beginnt. Gleichzeitig zeigt das NT den Wert der Fortsetzung der Schöpfung an Hand des ununterbrochenen Interesses und der Fürsorge Gottes für seine Schöpfung, sowie die Notwendigkeit, daß es ein letztes Ziel und eine endgültige Erlösung vor Gott geben muß. Die ganze Schöpfung mit dem

Menschen als Zentrum erscheint jetzt wegen der Person Christi und die dadurch verbundene neue Dimension, die er ermöglicht hat, einheitlich und vereint, weil sie ein Haupt und ein Ziel, nämlich Christus, hat. Im Zentrum des Interesses des NT steht die Tatsache der Rettung. Ihre Lehre für die Schöpfung wird christologisch und soteriologisch verstanden. Sie beschränkt sich nicht nur auf eine Erwähnung der natürlichen Erschaffung, sondern verbindet immer die Schöpfung mit dem Menschen und seiner Rettung. Aus diesem Blickwinkel wird alles, was auf dieser Welt geschieht und geschehen wird, analysiert und eingeschätzt. Diese christologische und soteriologische Harmonie gibt der Schöpfung Sinn, Inhalt und Zweck und deutet so ihre Beziehung zum Menschen. (Galanis, ebd. s. 62-75).

## **2.2. Die Beziehung des Menschen und der Schöpfung nach der Lehre Christi**

In den Evangelien befinden sich Stellen, wo Christus indirekt auf die Beziehung des Menschen zu der Schöpfung eingeht. Mensch und Schöpfung werden unter den gleichen Zweck, nämlich den der Rettung und Erlösung, gestellt. Auf diese Weise darf es keine Disharmonie zwischen beiden geben. In den Worten Christi wird besonders auf die Gefahr einer falschen Einigung des Menschen mit der Schöpfung hingewiesen, die die Beziehung zu Gott negativ beeinflussen kann. Die Natur an und für sich wirkt nicht negativ, sondern der Mensch verhält sich negativ.

Christus äußert sich oft mit Bewunderung über das Werk der Schöpfung und führt den Mensch vor die Majestät und die Herrlichkeit Gottes, die sich in ihr widerspiegelt. Die Fürsorge des Schöpfers sowohl für die Schöpfung und als auch für den Menschen ist beständig und ununterbrochen. Seine Pronoia umfaßt auch die kleinsten Einzelheiten.

Christus empfiehlt dem Menschen, daß er die Harmonie des Alls nachahmt, allerdings soll er von seiner natürlichen Dimension Abstand halten. Er überträgt die Eigenschaften von gemeinsamen Elementen auf seine Jünger in seinem Bemühen, die Wichtigkeit seiner Mission zu unterstreichen. [diese beiden Sätze sind nicht klar verständlich; was bedeuten sie?] "Ihr seid das Salz der Erde." (Mt 5,15). Christus betont die beständige Pronoia Gottes für alle Geschöpfe, insbesondere für den Menschen, der einen privilegierten Platz in der Welt einnimmt. "Darum sage ich euch: Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet ... noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet ... Sehet hin auf die Vögel des Himmels: sie sähen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr [wert] als sie? ... Und was sorget ihr euch wegen der Kleidung? Betrachtet die Lilien des

Feldes, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Ich aber sage euch: selbst Salomon in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wieviel euch, ihr Kleingläubigen! Sorget euch also nicht und saget nicht: was werden wir essen? Was werden wir trinken? Was werden wir anziehen? ... Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr das alles braucht. Suchet vielmehr das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und all das wird euch dreingegeben werden. Sorget euch also nicht um den morgigen Tag. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Plage." (Mt 6,25-34).

Das Bemühen des Menschen, sein Leben zu schützen, indem er mit Agonie nach dem Erreichen von materiellen Gütern strebt, stört sowohl für Mat als auch für Lk die Beziehung des Menschen zu Gott und somit auch zur ganzen Schöpfung, weil er sie negativ verwendet. Christus weist auf diesen Punkt hin und rät dem Menschen ab von übertriebener Sorge nach den materiellen Gütern. Der Mensch soll an erster Stelle das Reich Gottes suchen und dann wird ihm alles, was er zum Leben braucht gegeben werden. Die Sorge des Menschen also soll nach dem Reich Gottes streben und sich nicht in der Beschaffung von materiellen Gütern erschöpfen. Dies ist ein neues Element, welches Christus durch seine Lehre in das Leben des Menschen einführt. Die Erwartung des Reiches Gottes ist der Zweck und der Inhalt menschlichen Lebens; sie regelt richtig die Beziehung des Menschen zu Gott und der Schöpfung gegenüber. Jede Tätigkeit des Menschen und jedes Verhalten in der Natur soll in dieser Perspektive geschehen, das heißt, sie soll nach seiner Rettung streben. *Der Mensch hat die Freiheit, die Schöpfung zu verwenden, nicht aber das Recht, sie zu mißbrauchen, da sie nicht sein Geschöpf ist.* Er kann weder zu ihr noch zu sich selbst etwas zufügen: " ... Denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen." (Mt 5,36). Die Schöpfung verschenkt sich, damit sie sich dienstbar erweist und hilft so dem Menschen auf seinem Gang zu seiner Rettung. Nach den Worten Jesu erschöpft sich der Zweck des Menschen weder im Rahmen der Möglichkeiten, die die Schöpfung bietet, noch vollendet er sich in der Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse. Der Weg des Menschen dehnt sich vielmehr in dem neuen Menschsein aus, im Reich Gottes, das Christus selbst eingerichtet und gestiftet hat.

Das ganze NT durchzieht der Gedanke, daß der Mensch durch sein hartnäckiges Verharren in der Sünde seine Entfernung vom Urzustand fortsetzt, und so seine Beziehung sowohl mit Gott als auch zur Schöpfung negativ verändert. Die Folge dieser Entfernung ist, daß der Mensch die Schöpfung negativ gegen sich selbst verwendet, wie auch gegen seine Mitmenschen, aber auch gegen die Schöpfung selbst.

In vielen Gleichnissen ist die Rede vom negativen Verhalten des Menschen der Natur gegenüber. Nach diesem neuen Kriterium, das ist das Reich Gottes, verwendet und benützt der Mensch die Güter, die ihm die Natur bietet, nicht in der richtigen Weise: er eignet sich in Starrköpfigkeit und mit Unvernunft materielle Güter an, lediglich zur Sicherstellung eines bequemen Lebens. Der negative Punkt hier ist, daß dieses Verhalten das Interesse des Menschen auf das Streben nach materiellen Gütern beschränkt und ihn so daran hindert, sich in die neue Welt und deren Ordnung einzugliedern, die Christus in Aussicht stellt. Dieser negative Punkt entfernt ihn auch von seinen Mitmenschen, isoliert ihn von sich selbst, und reißt ihn schließlich mit sich in katastrophale Handlungen und Tätigkeiten für sich selbst und die übrige Schöpfung.

Im Gleichnis von den "bösen Winzern" (Lk 20,9-19) mißhandeln die Winzer die "Knechte" des Weinbergbesitzers und töten den Erben des Weinbergs, damit sie ihn sich aneignen. Zu dieser Kategorie gehören hauptsächlich die Reichen, mit denen sich Christus in seinen Gleichnissen oftmals beschäftigt. Mit verschiedenen Beispielen hat Christus versucht, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, daß sich Reichtum oft als Hindernis für das Erreichen des Reiches Gottes erweist. Die falsche Einstellung, daß die Anhäufung von materiellen Gütern das ewige Leben absichert, bewegt den törichten Reichen zu rufen: "Meine Seele, du hast viele Güter liegen für viele Jahre; ruh aus, iß, trink und laß es dir wohl sein." (Lk 12,16-21). Die Folge dieser Entfernung ist, daß der Mensch die Schöpfung negativ verwendet, sowohl gegen sich selbst, als auch gegen seine Mitmenschen, als auch gegen die Schöpfung selbst.

Im Gleichnis vom "reichen Prasser und vom armen Lazarus" (Lk 16,19-31) wird ausdrücklich betont, daß das Verhalten der Reichen sie vom ewigen Leben ausschließt. Die Evangelisten erwähnen oft Worte Christi, die auf die Schwierigkeiten hinweisen, die Reichtum verursacht, im Hinblick auf das Erreichen des Reiches Gottes durch die Menschen, weil eben das Anhängen der Reichen an die Güter der Schöpfung deren Beziehung zu den Mitmenschen und zu Gott verändert und sie selbst so vom Reich Gottes ausgeschlossen werden.

Zusammenfassend könnte man sagen: Bei der Lehre Christi gibt es indirekte Aussagen über die gottgewollte Beziehung des Menschen zur Schöpfung. Das Kriterium für ihre richtige Funktion ist die Orientierung des Menschen zum Reich Gottes. Die sündhaften Wünsche des Menschen werden gewöhnlich in der Natur der Schöpfung vollzogen und gegen sie gerichtet. Die Natur ist wie die Schöpfung Geschöpf Gottes, und deswegen soll und muß sie richtig verwendet und benutzt werden. Die Natur wird falsch verwendet und benutzt, wenn man in ihr die Sicherstellung der Ewigkeit sucht. Schöpfung und Mensch befinden sich in einer untrennbaren Einheit. Christus hat den Menschen vereint mit seiner

Umwelt. Er hat auf die Sündhaftigkeit des Menschen in der Natur hingewiesen. Er hat ihn zusammen mit ihr geheilt. Er hat ihm Verantwortung für sein negatives Verhalten ihr gegenüber zur Last gelegt. Vor allem aber hat er ihm den Weg zur Rettung - im Rahmen der Schöpfung und mit ihr zusammen - vorgezeichnet. (Galanis, ebd. S. 75-86).

### **3. Die Erneuerung des Menschen durch die Sendung Christi**

Die Erneuerung des Menschen, die durch Christus bewirkt wurde, bildet das bedeutsamste Werk der Geschichte der göttlichen Offenbarung. Das NT hat, wie gesagt, keine systematische Lehre über die Beziehung des Menschen zu der Schöpfung. Durch indirekte Aussagen gibt es Hinweise auf diese Beziehung und betrachtet die Schöpfung hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt des Menschen. Paulus ist einmal direkt auf diese Beziehung eingegangen in seinem Brief an die Römer, wo er sagt: "Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die uns offenbar werden wird. Denn das Harren der Schöpfung ist ein Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn der Vergänglichkeit ist die Schöpfung unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat, in der Hoffnung, daß auch die Schöpfung selbst befreit wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Herrschaft der Freiheit der Kinder Gottes. Wir wissen, daß die ganze Schöpfung mitseufzt und in Wehen liegt bis jetzt." (Röm 8,18-22).

In diesen Versen werden zwei Punkte betont: "1.: Die unfreiwillige Unterwerfung der Schöpfung in der Futilität und Vergänglichkeit und 2.: Die quälende Erwartung der Herrlichkeit der Kinder Gottes, die dann auch ihre Erlösung bedeuten wird; d.h., die Schöpfung folgt dem Menschen im Fall, in der anschließenden Wiederaufrichtung und in seinem Gang zur letzten Rettung. Allerdings gibt es einen bedeutsamen Unterschied zwischen den beiden: Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen "nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat." Die Tatsache, daß auch sie die Offenbarung der Söhne Gottes erwartet, wie auch, daß "sie von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit wird", bescheinigt die enge Abhängigkeit der Schöpfung vom Menschen. (Galanis, ebd. S. 75-86).

#### **3.1. Der Fall der Schöpfung als Folge des Falls des Menschen**

Die Veränderung der normalen Beziehung des Menschen sowohl mit Gott als auch mit der Schöpfung fängt an, wie oben gesagt, mit dem Ungehorsam des ersten Menschenpaares gegen die Weisung Gottes, die nach dem Bericht J lautete: "Von

allen Bäumen des Gartens darfst du essen; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen." (Gen 2,16-17). Es ist charakteristisch, daß der Befehl so formuliert ist, daß er das Paar besonders aufmerksam macht auf sein Verhalten dem Baum und der Umwelt gegenüber, wo es lebt. Die Folgen des Ungehorsams unterscheiden sich in zwei zeitlichen Laufbahnen: Die eine geht dem Ungehorsam voraus (die Bedrohung des Todes), während die andere dem Ungehorsam folgt: "Zu Adam aber sprach er [Gott]: 'Weil du der Stimme deiner Frau Gehör gegeben hast und von dem Baum, von dem ich dir geboten habe, nicht zu essen, so sei die Erde verflucht ob deiner Tat; mit viel Arbeit sollst du dich von ihr nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll sie dir tragen und du sollst das Kraut des Feldes essen. Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist; denn du bist Staub und zum Staube sollst du zurückkehren.'" (Gen 3,17-19).

In der zweiten Laufbahn, die die wichtigere ist, weil sie auf die Konsequenz des Falls bezogen wird, wird mehr die Störung der Beziehung des Menschen zur Schöpfung als Folge des Ungehorsams des Erstgeschaffenen und weniger der Tod betont. Das NT nimmt zu diesem Punkt nur bei Paulus einen direkten Bezug. In seiner christozentrischen Theologie beschäftigt Paulus stark das Problem der Sünde. Paulus bezieht sich sehr oft in seinen Briefen auf die Herkunft, das Wesen und die Folgen der Sünde für den Menschen, um schließlich in der Erlösung durch Christus ihren Zielpunkt zu finden. Der erste Verursacher der Sünde nach Paulus ist Adam, während die neue Situation, die durch Christus entstanden ist, die ganze Schöpfung miteinbezogen hat. Mensch und Schöpfung, so Paulus (Röm 8,20-21), bewegen sich binnen in der gleichen Zeit und haben eine gemeinsame Geschichte. Die Schöpfung folgt dem Menschen nicht nur von der Gegenwart, die Christus ist, zur Zukunft, sondern sie folgt ihm auch in der Vergangenheit. (Galanis, ebd. S. 89-96).

### **3.2. Die Rettung der ganzen Schöpfung als Folge der Rettung des Menschen**

Nach der Bezugnahme von Paulus auf die Vergangenheit der Schöpfung bzw. auf ihre Unterwerfung in die "Eitelkeit" folgt seine Bezugnahme auf ihre Zukunft, die die Befreiung von der "Knechtschaft der Vergänglichkeit" ist. Die gegenwärtige Situation ist nicht vollkommen, aber auch nicht statisch. Auch eine ständige und enge Abhängigkeit vom Menschen zeigt sich; sie wird zur Endrettung und Erlösung geführt gemäß dem Plan Gottes für die Rettung des Kosmos. Mensch und Schöpfung bewegen sich auf das gleiche Ziel zu und die Beziehung zwischen beiden ist eng. Es verbindet sie die Unterwerfung unter die

Eitelkeit, d.h. die Vergänglichkeit einerseits und andererseits die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit.

Trotz des gemeinsamen Zweckes und des gemeinsamen Ganges gibt es zwischen den beiden wesentliche Unterschiede. Die Schöpfung befindet sich in beständiger Abhängigkeit vom Menschen. Sie selbst vermag keine eigene Zukunft zu schaffen, sondern sie folgt dem Gang des Menschen zur Rettung. Sie wartet auf "die Offenbarung der Kinder Gottes", sowie auf ihre Erlösung in die "herrliche Freiheit der Kinder Gottes". Das gleiche geschieht in Bezug auf ihre Vergangenheit: Die Schöpfung ist der "Vergänglichkeit nicht freiwillig unterworfen", während der Mensch freiwillig seine Nähe zu Gott zerstörte. Auf diese Weise ist der Mensch selbst und allein für seinen Fall verantwortlich, wie auch für den Fall der ganzen Schöpfung. In Anbetracht der neuen Situation in Christus hängt es vom Mensch ab, ob er für sich selbst und für die Schöpfung, die Rettung, die ihm geboten wird, annimmt. Die Schöpfung "seufzt und liegt in Wehen" harrend auf die Rettung des Menschen, an der auch sie dann teilnehmen kann. Die Beziehung des Menschen zur Schöpfung ist nicht abhängig von der Beziehung der Gläubigen zu Gott, weil sie durch Christus ausgebildet wird. Christus bestimmt die Beziehung zwischen beiden auf ihrem gemeinsamen Weg von der Gegenwart hin in die Zukunft. Den Vorrang auf diesem Weg hat der Mensch, der als freies und privilegiertes Geschöpf Gottes sowohl für sich selbst als auch für die Schöpfung verantwortlich ist.

Nach Paulus hat Christus mit seiner Anwesenheit in dieser Welt, mit seiner Kreuzigung, vor allem aber in seiner Auferstehung und Verherrlichung "zur Rechten des Vaters" eine totale Veränderung bewirkt, er schuf eine neue Situation in der Welt. "Das Alte ist vergangen", alles ist neu geworden (1 Kor 5,17). Diese neue Situation ist Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen. Die Aneignung dieser neuen Situation setzt die im Glauben an Christus vollzogene Vereinigung mit ihm voraus. Diese Vereinigung soll eine ständige Tätigkeit aller Gläubigen sein. In ihr findet sich der Ausgangspunkt, die Fortsetzung und der Zweck der Erneuerung. Der einzelne Mensch aber ist nicht nur Individuum, sondern er repräsentiert auf eine Weise die ganze Menschheit, er befindet sich in enger Beziehung mit Raum und der Zeit, in der er lebt; d.h. jede seiner Handlungen hat Folgen für die ganze Schöpfung. Seine ständige und aktive Anwesenheit in der Nähe Christi garantiert sowohl für ihn selbst als auch für die ganze Menschheit die Rettung, die bereits in der Gegenwart beginnt, sich weiter in die Endzeit ausdehnt, um dort schließlich vollendet zu werden.

Der neue Mensch in Christus vertritt die ganze Schöpfung. In ihm wird die Schöpfung erneuert, die auf ihre Herrlichkeit wartet. Der neue Mensch in Christus, wie er sich bereits versteht, ist dies durch sein Glied-Sein am Leib

Christi, d.h. er ist so Glied der Kirche. Nur in ihr verwirklicht sich die Einheit der ganzen Schöpfung und erhält Harmonie.

Zusammenfassend könnte man folgendes sagen: Mit der Ankunft Christi in diese Welt, durch sein gesamtes Erlösungswerk beginnt zeitlich eine neue Epoche für die Welt und qualitativ eine neue Schöpfung. Nach der Theologie des hl. Paulus zerstörte der erste Adam durch seinen Ungehorsam seine Koinonia mit Gott und wurde so Ursache, daß der Tod nun die ganze Schöpfung beherrscht. Sein Fall hat die ganze Schöpfung mit sich gerissen, die seitdem bis jetzt mitseufzt und in Wehen liegt. Christus wurde durch seine Menschwerdung der neue Adam, der Erneuerer der Menschen und der Schöpfung, der "Erstgeborene unter vielen Brüdern" (Röm 8,29), der "Erstgeborene aller Schöpfung", (Kol 1,15), der "Erstgeborene unter den Toten" (ebd. 18). Im Rahmen dieser Theologie wird der Mensch von Paulus als "neues Geschöpf" (2 Kor 5,17) bezeichnet; dies bedeutet, daß seine Erneuerung von der Neugestaltung der Schöpfung abhängig ist. "Neues Geschöpf" ist der Mensch, der in Christus erneuert wird und in Christus lebt, der von der dynamischen Anwesenheit des Hl. Geistes beseelt ist und zur Endrettung geführt. Von Bedeutung sind vor allem die Dimensionen der menschlichen Existenz, die ihn auf den Weg zur neuen Schöpfung bringen. Der Mensch ist in Christus, wie gesagt, nicht nur Individuum, sondern auf eine Weise die "ganze Menschheit", er ist Koinonia mit Gott, den Mitmenschen und schließlich mit der ganzen Schöpfung. Man kann diese universale Koinonia auch "Kirche" nennen. Als Geschöpf Gottes befindet er sich ständig unter seiner liebenden Fürsorge. Er lebt in Raum und Zeit, d.h. in dieser unserer sichtbaren Welt, welche nach ihren eigenen Gesetzen funktioniert. So ist der Mensch ihren Einflüssen ausgesetzt und wirkt selbst entweder positiv oder negativ auf sie ein. Dadurch lebt der Mensch ständig in Beziehung mit Gott und der Schöpfung. Die Gegenwart Christi schuf eine neue Situation für ihn und für die ganze Schöpfung. Während der Mensch sich durch seinen Fall sehr erniedrigt und begrenzt hat, wurde er jetzt, so Paulus, "neue Schöpfung", weil für ihn Christus sein allumfassendes Erlösungswerk gestiftet hat. Er wurde zur neuen Schöpfung, weil er die Ganzheit der sichtbaren Welt vertritt, in der er lebt, und verantwortlich für seinen ungehinderten Gang zur Rettung ist. Der Ausdruck "neue Schöpfung" wird auf den Menschen bezogen wie auch auf seine neue Beziehung zur Schöpfung und zwar in der Gegenwart, in der Vergangenheit und im Blickfeld der neuen Perspektive auf seine endgültige Rettung in der Zukunft. Sie hat einen christologischen Ausgangspunkt und eine anthropologische, kosmologische, ekklesiologische und soteriologische Dimension. (Siehe Ioannis Galanis: Die Beziehung des Menschen zur Schöpfung nach dem NT, Thessaloniki 1992). (Galanis, ebd. s. 96-115).

## **II. DIE HALTUNG DER ORTHODOXEN KIRCHENVÄTER GEGENÜBER DEM ÖKOLOGISCHEN PROBLEM**

Die orthodoxen Kirchenväter betrachten gemäß der heiligen Schrift die materielle Welt im Zusammenhang mit Gott und den Menschen. Die Welt ist geschaffen, um dem Menschen in seinen vielfältigen Nöten zu dienen, der Mensch wird als der "König der Welt" und als "Krone" der Schöpfung gesehen. Die Sorge um die Schöpfung stößt nach orthodoxer Lehre allerdings dann an ihre Grenzen, wenn Gott oder das eigene Seelenheil vernachlässigt werden (Mk 8,26). Denn an erster Stelle der Verehrung steht Gott, dann der Mensch und schließlich der Kosmos.

### **1. Das ökologische Problem als geistiges Problem**

Die Kirchenväter sehen einen direkten Zusammenhang zwischen der geistigen Situation des Menschen und der Situation der Welt. Letztere wird nämlich durch das Verhalten des Menschen beeinflusst. Dennoch fordert sie einen geistig ausgeglichenen Menschen und wehrt sich gegen einen Menschen, der diese Ausgeglichenheit verloren hat. Jedes Bemühen für die Rettung und Bewahrung der Natur wird ohne Ergebnis bleiben, wenn zuvor nicht die geistige Rettung und Vollendung des Menschen erreicht wird. Heute setzt sich allmählich die Ansicht durch, daß die Katastrophe der Umwelt ihre Wurzel in der Zerstörung der Seele des Menschen hat und daß die Umweltverschmutzung eine Folge der Zerrissenheit des Menschen ist. So werden die ökologischen Programme wohl kaum helfen ohne die vorherige Rettung und innere Erneuerung des Menschen.

### **2. Genügsamkeit und Askese im Dienst der Rettung der Welt**

Keiner zweifelt daran, daß der Mensch die Welt braucht, um seine Bedürfnisse zu stillen, wie Nahrung, Kleidung, Wohnung, usw.. Nach den Kirchenvätern sind die Grenzen dieser Bedürfnisbefriedigung nicht elastisch, d.h. sie ändern sich nicht z.B. durch eine unterschiedliche finanzielle Situation des Menschen. Sie sind vielmehr statisch und für alle Menschen gleich und umfassen so das, was für alle Menschen wirklich für das Leben nötig ist. Somit ist alles, was diese Grenze überschreitet, überflüssig und nutzlos. Die Nahrung darf nicht in Genussucht enden und die Sorge um Wohnung, Kleidung oder dergl. darf nicht in Luxus ausarten. Die Väter des Ostens verurteilen ein genussüchtiges und luxuriöses Leben. Statt dessen schlagen sie ein mäßiges und bescheidenes Leben vor. Joh. Chrysostomos bezeichnet das als überflüssig, was mehr als nötig ist.

Der Mensch ist nach den Vätern von der Natur aus so geschaffen, daß er genügsam ist. Habgier und Unersättlichkeit verändern diese naturgemäße Situation in eine widernatürliche Wirklichkeit. Die Genügsamkeit ist eine christliche Grundtugend. Nach ihr haben Jesus und die Apostel gelebt, ihrem Beispiel folgen die Mönche.

Wenn man nun den Geist der orth. Väter auf die heutige Situation übertragen möchte, dann ließe sich wohl sagen, daß die industriell entwickelten Völker, die hauptsächlich für die ökologische Katastrophe verantwortlich sind, aufgerufen sind, ihre Bedürfnisbefriedigung auf das Nötigste für das Leben zu beschränken. Denn schon in der Antike wurde festgestellt, daß Fortschritt nicht Luxus bedeutet. Luxus war aus Sicht der Griechen vielmehr Kennzeichen der Barbaren. Die Art und Weise, wie Jesus und die Apostel gelebt haben, verpflichtet nicht nur die Mönche, sondern auch alle Christen. Der Gebrauch der Welt und der Natur führt, wenn er in Mißbrauch z.B. durch Überkonsum ausartet, zur Mißhandlung der Natur. Die übermäßige Ausbeutung der Natur wäre nicht nötig, wenn der Mensch lernen würde, genügsam zu leben. Einen Beweis dafür liefern die Klöster, oft ist die Natur in deren Umgebung heil geblieben. (Theodoros Sissis: *Orthodoxie und Theologie*, Thessaloniki 1994, S. 9-15).

### **3. Die Haltung der Kirchenväter gegenüber den Naturgeschehnissen**

Die Kirchenväter lehren, daß das natürliche Übel in seinem Wesen kein Übel im eigentlichen Sinne ist. Es stellt vielmehr, falls es der Mensch nicht verursacht hat, eine pädagogische Maßnahme Gottes für die Bekämpfung von ethischen und geistigen Übeln dar. Der "göttliche Zorn" ergießt sich, damit der stolze Mensch auf seine Schwächen aufmerksam gemacht wird und so zur Veränderung seines Lebens gebracht wird. Der Kampf vieler Menschen gegen die Natur verstößt gemäß dem Geist der Väter gegen die Pronoia Gottes und stellt so eine Verschiebung der Verantwortung von der persönlichen und geistigen Ebene, d.h. vom Ort, wo sich die Freiheit des Menschen äußert, auf die kosmische Ebene, auf die Funktion des Weltalls, d.h. auf den Ort, wo die Pronoia Gottes geäußert wird. Die Rettung oder die Katastrophe der Welt befindet sich somit nicht in der Macht des Menschen, sondern in der Pronoia Gottes. Auch dann, wenn der Mensch die Welt zerstören wollte, kann er es nicht, wenn Gott es nicht erlaubt. Wehe, wenn der Mensch eine solche Macht hätte! Die Verantwortung des Menschen besteht nun darin, seine Seele zu retten, d.h. sich selbst zu retten. Diese Sorge soll ihn ununterbrochen bewegen. Die Furchtlosigkeit soll auf dem Glauben basieren, daß Gott für die Welt sorgt. In der hl. Schrift gibt es Stellen,

die dies eindeutig bezeugen. Gemäß dem Psalmisten (23,1-2) herrscht Gott im ganzen Kosmos und alles ist durch ihn erschaffen: "Dem Herren gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und alle, die auf demselben wohnen. Denn er hat ihn auf die Meere gegründet und über die Ströme festgesetzt." "Dein sind die Himmel und dein ist die Erde, den Erdkreis und was ihn erfüllt, hast du gegründet." (Ps 88,12). "Durch das Wort des Herren sind die Himmel gefestigt und durch den Hauch des Mundes all ihr Heer." (Ps 32,6).

Die Festigkeit der Schöpfung und die Fruchtbarkeit der Erde sind vom Willen Gottes abhängig. Wenn er seine Hand öffnet, wird alles von seinem Segen erfüllt, und wenn er, wegen der Sünde des Menschen, sein Angesicht abwendet, so "befällt sie Schrecken". "Du tust deine Hand auf und sättigst sie mit Gutem. Wendest du aber dein Angesicht ab, so befällt sie Schrecken; nimmst du ihren Odem weg, so vergehen sie und werden wieder zu Staub." (Ps 103, 28-29). Und ebenso: "Denn Gutes gewährt der Herr und unsere Erde bringt ihre Frucht" (Ps 84,13). Weiterhin: Heimgesucht hast du die Erde und hast sie getränkt, du hast ihr verliehen die Fülle des Segens. Des Wassers voll ist der Gottesbach, wohlgeraten ist ihnen das Korn. Und also hast bereitet die Erde: Ihre Furchen hast du getränkt, ihre Schollen geebnet, du hast sie aufgetan durch den Regen und hast gesegnet die sprossende Saat. Du krönest das Jahr mit dem Kranz deiner Güte, deines Wagens Spuren triefen von Fett. Es prangen die Augen der Steppe, es gürteten sich die Hügel mit Jauchzen. Die Anger bekleiden sich mit Herden, die Täler wogen von Korn, und alle jauchzen dir und singen." (Ps 64,10-14).

"Es wankte und bebte die Erde, erschüttert wurden die Berge bis auf den Grund." (Ps 17,8), dazu: "Es fürchtete die ganze Erde den Herren, vor ihm sollen alle Bewohner des Erdkreises erbeben." (Ps 32,8). Ebenso: "O Gott, du hast uns verstoßen und gerüttet, du zürnest uns, doch du wirst dich wieder unserer erbarmen. Du hast das Land bewegt und es erschüttert; heile seine Brüche, denn es wankt." (Ps 60,3-4). "Der du stillest das Rauschen des Meeres, das Rauschen seiner Fluten. Es tosen die Völker; von Furcht sind ergriffen, die wohnen an den Enden der Erde. Von deinen Zeichen erfüllst du mit Jubel die Pforten des Morgens und des Abends." (Ps 64,8-9). "Wahrlich, vor deinem Zorne schwinden wir hin, vor deinem Ingrimm sind wir erschüttert. Vor deine Augen stellst du unserer Schuld, ins Licht deines Angesichtes die verborgene Sünde. All unsere Tage vergingen in deinem Zorne, wie einen Seufzer verlebten wir unsere Jahre." (Ps 89,7-9).

Die Sonderereignisse in den Naturphänomenen vollziehen sich unter der Aufsicht Gottes und sind Folgen seines "pädagogischen Zornes". Die Überzeugung also, daß auch dann, wenn sich die Erde bewegt, sich Gott dort befindet, schafft ein Gefühl an Sicherheit, welches die Furcht verjagt. "Darum

fürchte wir uns nicht, wengleich die Erde erbebe und die Berge mitten ins Meere versetzt würden." (Ps 46,3). Ein letztes Beispiel aus dem 104. Psalm: "Und er rief den Hunger über das Land, er zerbrach ihren Stab, das Brot. ... Finsternis sandte er, Finsternis brach herein, sie aber widerstanden seinen Befehlen. Er wandelte ihre Gewässer in Blut, ihre Fische machte er sterben. Von Fröschen ließ er wimmeln ihr Land bis hinein in die Gemächer des Königs. Er sprach, und es kamen Schwärme von Fliegen, stechende Mücken über all ihre Grenzen. Hagel gab er ihnen statt Regen, verzehrend Feuer fiel auf ihr Land. Und er schlug ihnen Rebe und Feige, in allen Marken zerbrach er die Bäume. Er sprach, und der Heuspringer kam und zahllos die gefräßige Grille. Und sie fraßen alles, was grün im Lande, sie fraßen die Frucht ihrer Äcker."

Die Furcht und die Agonie vor dem gegenwärtige Geschehen ist unvereinbar mit der eschatozentrischen Sicht des Lebens. Das gegenwärtige Leben in Christus wird positiv betrachtet, nicht weil es die Möglichkeit von Genüssen gibt, sondern weil diese Leben "Kairos" der Metanoia, der Umkehr ist.

Der Christ hat keine Angst vor dem Tod, weil er weiß, daß unsere Heimstätte im Himmel ist. (Phil 3,20). Diejenigen, die mit dem Irdischen derartig verbunden sind, daß sie der Befriedigung ihrer Bedürfnisse übermäßig frönen, werden die zukünftige Herrlichkeit entbehren. Im Rahmen des Planes Gottes für die Rettung der Menschen ist die Natur durch den Fall unterjocht und wartet stöhnend auf die Rettung des Menschen. Die ökologischen Nöte, die durch die sündhaften Tätigkeiten der Menschen entstehen, sind Ausdruck dieses Stöhnens. Obwohl die ganze Schöpfung bereits keimhaft durch Christus erlöst ist, liegt sie dennoch in Wehen, harrend auf ihre endgültige Erlösung; dies beschreibt der hl. Paulus: "Und nicht nur das, auch wir, die wir die Erstlingsgabe des Geistes besitzen, auch wir seufzen in uns selbst in der Erwartung der Erlösung unseres Leibes." (Röm 8,23). Nach Paulus sind die Leiden der gegenwärtige Zeit nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit der zukünftigen Zeit: "Ich schätze, daß die Leiden der gegenwärtigen Zeit in keinem Verhältnis stehen zu der künftigen Herrlichkeit, die sich an uns offenbaren wird." (Röm 8,18). Joh. Chrysostomos sagt im Bezug auf die obigen Verse von Paulus, daß dieser stöhne, weil er gezwungen sei, in diesem Leben zu leben, aus dem er sich aber beeile, wegzugehen, damit er die volle Fülle der Gnade Gottes erlange. Weiterhin verknüpft er, die Genügsamkeit des Menschen mit seinem Endziel, d.h. mit Gott und anderen Menschen zu leben; er stellt fest, daß Gott den Menschen im Vergleich zu den Tieren mit Vernunft ausgestattet hat, was es ihm ermöglicht, genügsam zu leben; demnach ist seine biologische Veranlagung derartig, daß er sein Leben anders als die Tiere vollziehen soll; tut er dies jedoch nicht, lebt er gegen die Natur. Die Zweckmäßigkeit der Existenz der Tiere und der Pflanzen überschreitet nicht die

Grenzen des gegenwärtigen Lebens während der Zweck des Seins des Menschen auf dieser Welt die Vorbereitung auf das zukünftige Leben ist und insofern sehr wohl eine Überschreitung darstellt.

Auch bei Basilius dem Großen kommt der Gedanke des Unterschiedes zwischen Mensch und Tier vor: Die Tiere beenden ihr Leben in dieser Welt, während der Mensch die Materie auf seinem Weg zum Himmel überwindet. In seinem Werk "Achte auf dich!" erklärt Basilius, daß Gott nur den Mensch aufrechtstehend geschaffen hat. Und während die Tiere auf die Erde sehen, richtet der Mensch seinen Blick zum Himmel empor. Basilius sagt charakteristisch, daß man sich mehr um seine Seele kümmern soll, da sie unsterblich ist, als um den Leib, welcher vergänglich ist.

Gewiß werden diejenigen, die das Christentum nicht gut kennen, Anstoß an der Empfehlung des Basilius an die jungen Leute nehmen, daß nämlich das gegenwärtige Leben und alle Tätigkeiten, die damit zusammenhängen, keinen Wert haben, wenn sie nicht das zukünftige Leben vorbereiten. (Sissis, ebd. s. 16-25, Ioannis Galanis: Die moderne ökologische Krise und die drei haligan Väter, Thessaloniki 1990).

#### **4. Die Einflüsse der Antike auf die Kirchenväter**

Das Bemühen der Griechen, ihre geistige Freiheit durch Befreiung von materiellen Nöten zu sichern, wird vom Christentum übernommen und verstärkt. Man könnte sagen, daß einer von den Gründen, daß die Griechen das Christentum übernommen haben, darin liegt, daß das Christentum die asketische Art des Lebens der griechischen Philosophen fortsetzt und ihm dabei eine geistliche sowie eschatologische Dimension gibt, bzw. die Askese in Dienst der Rettung des Menschen stellt. Die Askese ist ein wichtiges Element im christlichen Leben.

Die Kirchenväter nennen in ihrem Bemühen, das Christentum als den Höhepunkt der geistigen Entwicklung der Menschheit aufzuweisen, die griechische Philosophie als eine wichtige Station auf diesem Weg. So schöpfen sie viele Argumente aus dem Leben und den Gedanken der Griechen, um zu zeigen, daß die Tugend der Einfachheit vor allem anerkannt ist als ein Mittel für die Aufrechterhaltung der inneren Freiheit.

Klemens von Alexandrien hat in seinem Werk "Pädagogos" (2. 10 n. e.) viel Material von den Griechen gerettet, um den Christen zeigen zu können, wie sie zu Themen wie Essen, Kleidung und Wohnung Stellung nehmen sollten.

Klemens beklagt, daß die Tugend der Einfachheit durch Einflüsse von außen vernichtet wurde.

Viele Kirchenväter schöpfen ähnlich wie Klemens von Alexandrien Beispiele von der Antike, um die Tugend der Einfachheit und Genügsamkeit den Christen vor Augen zu stellen. Basilius der Große beschwert sich bei seinem Freund Olympos, daß er durch seine Lebensmittellieferungen die Armut, die die Amme der Philosophie sei, aus der Wohnung des Basilius vertreibe. Er lobt hingegen den Philosophen Simon, der trotz eines Schiffbruches, bei dem er alles verloren hatte, keine Klage geäußert habe, sondern vielmehr seinem Schicksal dankte, weil es ihm Anstoß gab, wie ein echter Philosoph zu leben. Ebenso lobt er den Kleantes, der den ganzen Tag bei einem Ziehbrunnen arbeitete, um Geld zu verdienen, um leben und seinen Lehrer bezahlen zu können. Weiterhin noch den Diogenes, weil er nur das verwendete, was ihm die Natur bot. Man erzählt, daß Diogenes nur einen Becher besaß. Als er einmal einen Jungen aus der bloßen Hand trinken sah, warf er diesen Becher auch noch fort, um in aller Konsequenz leben und lehren zu können (Brief 4).

Gregor der Theologe wehrt sich gegen die Einstellung des Aristoteles, der das Glück im Zusammenhang mit Reichtum, Gesundheit, Abstammung, usw. brachte und lobt vielmehr die Stoiker, die lehrten, daß die äußeren Dinge die innere Eudaimonie und Gelassenheit nicht beeinträchtigen können und dürfen (Brief 32).

Es versteht sich, daß die Quelle der Lehre der Väter die hl. Schrift und die Tradition ist. Sie zitieren Beispiele aus der Antike, um ihre Lehre so zu sagen bildhaft den Christen vorführen zu können, vor allem aber um zeigen zu können, daß die Lehre des Christentums in die Praxis umgesetzt werden kann, ohne dabei die Lebensfreude verlieren zu müssen.

Die Väter betonen immer wieder mit Nachdruck, daß der Mensch als Abbild Gottes in sich die Tendenz trägt, Gott zu ähneln. Die Einfachheit trage dazu bei. Während die Einfachheit die Würde des Menschen sichert, entfernt die Unterjochung der Seele unter die Alltäglichkeiten des Lebens sowie die übertriebene Sorge um den Leib den Menschen von Gott. Nach Johannes Chrysostomos zeigt der Mensch durch die Einfachheit seine Verwandtschaft zu geistigen Wesen, wie die Engel, während er durch seine Genussucht seine Verwandtschaft zu den Tieren zeigt. (In Joh Homilie, 80, 3 MPG 59, 436-437). Der selbe Vater betont daß Gott unseren Leib so geschaffen hat, daß er wenig Nahrung braucht, um satt zu werden, eben um zu zeigen, daß der Zweck des Lebens nicht die Genussucht sein kann (Homilie 4,4 MPG 60, 421).

Auf die Gefahr, daß die Unterjochung unter die materiellen Nöte nicht aufhören wird, wenn man das Maß der täglichen Bedürfnisse überschreitet, weist Nilos, ein Schüler Johannes Chrysostomos hin (Asketische Rede 69, MPG 79, 804 A).

Die Väter werden nicht müde, gegen das luxuriöse Leben zu predigen. Abgesehen davon, daß ein solches Leben die Seele dem Leib unterwirft, tötet sie gleichzeitig die Liebe zu den anderen Menschen. Die Vereinigung mit Gott setzt nicht nur die Einfachheit, sondern auch die unbedingte Liebe zu den anderen Menschen voraus. Die Einfachheit ist deshalb so wichtig, da nur derjenige geben kann, der sich mit wenig begnügt.

Nach den Vätern ist mit der christliche Lehre unvereinbar, daß die einen unbesonnen für allerlei Bedürfnisse Geld ausgeben, während andere Not leiden. Alle Väter stimmen in dem Punkt überein, daß die Einfachheit einerseits zur Aufrechterhaltung der Würde des Menschen beiträgt, andererseits sie dem Menschen ermöglicht, daß er den anderen hilft. Wie Fachleute untersuchen sie die Seele derer, die das einfache und fromme Leben nicht gern haben, sondern das luxuriöse lieben. Die Diagnose, die alle machen, stimmt überein: Alle, die innerlich leer sind, haben keine geistig innere Gelassenheit. Durch Aktivitäten bemühen sie sich, ihre innere Leere zu füllen und ihre geistige Nacktheit zu bedecken. Durch ihr luxuriöses äußeres Auftreten versuchen sie, für Wichtige angesehen zu werden. Die Ursache ihrer geistigen Armut bzw. Krankheit ist u.a. die Eitelkeit. Nach Ansicht des Klemens von Alex (Pädagogos 3,2) bleiben alle, die sich so verhalten an der Oberfläche und ignorieren die Tiefe. Sie schmücken lediglich die Oberfläche und lassen dabei die innere Welt verkommen. Bei denen, die sich um das Äußere kümmern, fehlt die innere Schönheit. Eine solche Person, die meint, daß sie durch Gold oder äußeren Schmuck einen bestimmten Wert bekommt, zeigt, daß sie selbst von einer geringeren Bedeutung ist als all ihre Schmuck.

Auch Joh. Chrys. betrachtet diese geistige Leere als Ursache der Luxus und er Habgier. Er vertritt die Ansicht, daß diejenigen, die ihre Würde verloren haben, sich um eine luxuriöse Erscheinung bemühen, um über diesen Mangel - wenn auch unbewußt - hinwegzutäuschen (In Mat. Homilie 5, 10, MPG 57, 51).

All das, was für den Mensch als Individuum gilt, übertragen die Väter auch auf Städte und Staaten, d.h. die geistige Entwicklung vollzieht sich nicht parallel zu dem materiellen Wachstum. In der Zeit von Chrysostomos waren die Antiochier sehr stolz auf ihre Stadt, da sich in ihr, wie er selber schreibt, schöne Gebäude, öffentliche Plätze, prachtvolle Alleen reiche, Vororte, große Geschäfte mit vielerlei Gütern finden. Für Chrysostomos aber wird der Wert einer Stadt oder eines Staates nicht nach diesen Kriterien bemessen, sondern nach der Frömmigkeit und nach dem Tugendgrad ihrer Bewohner und der Liebe untereinander. Ohne diese Tugenden können die materiellen Güter genau so wenig den Bewohnern einer Stadt bzw. der Stadt selbst helfen, was das Beispiel von Sodom zeigt (In Adriandas 19, 1, MPG 49, 176-180).

Die Kirchenväter beleuchten eine andere Seite der geistigen Würde des Menschen im Bezug auf die Einfachheit, die auch eine gesellschaftliche Dimension hat, nämlich den Freimut zur öffentlichen Äußerung der persönlichen Meinung von Seiten derjenigen, die diese Tugend besitzen und ausüben. Denn derjenige, der asketisch und einfach lebt, zögert nicht, seine Meinung zu äußern, Ausschweifungen zu kritisieren und das Böse bloßzustellen, wo immer es sich zeigt. Was hat er zu befürchten? Den Luxus des Lebens? Oder dessen Verlust? Aber er hat ja von jeder Art des Luxus Abstand genommen!

Die Geschichte des Christentums kennt unzählige Beispiele der offenen Kritik der Christen gegen die Herrschenden, und zwar nicht nur von Seiten der Bischöfe, sondern auch von den einfachen Mönchen. Das Beispiel des Joh. des Täufers haben zahllose Christen nachgeahmt. Bekannt ist auch der Widerstand des Basilius gegen Modestos, den Gesandten des Königs, der ihm unter anderem mit der Beschlagnahmung seines Vermögens drohte. So fiel Basilius in Mißgunst beim König, da er der orth. Lehre treu blieb. Die Antwort des Heiligen spricht für sich: "Was willst du beschlagnahmen? Mein Vermögen besteht nur aus wenigen Büchern und diesem einfachen Talar!"

Als damals wiederum die Bewohner von Alex. den Zorn des Königs fürchteten wegen der böswilligen Zerstörung seiner Büsten und keiner von den Männern, die eine hohe staatliche Position innehatten, es wagte, dem Volk beizustehen, erklärte Chrysostomos, daß nur die Mönche, die nichts zu fürchten hatten, zum Beistand des Volkes herbeieilen würden (An Theodor den gefallenen 2, 3 MPG 49, 310).

Zusammenfassend könnte man sagen, daß nach der Lehre der orthodoxen Kirchenväter keines der irdischen Gütern mit der Freiheit und dem Freimut verglichen werden kann und daß der Rettung der Natur die Rettung und die Vervollkommnung des Menschen vorausgeht (Sissis, ebd. S. 42-59).

### **III. DAS ASKETISCHE LEBEN UND DAS ÖKOLOGISCHE PROBLEM**

Die Menschen, die sich mit dem Schutz der Natur beschäftigen, suchen Beispiele des gesellschaftlichen Lebens, die der Natur gegenüber freundlich sind. Das orth. Mönchtum bietet hierfür ein anerkanntes Beispiel. Der Besucher eines orth. Klosters - vor allem auf dem Berg Athos - bewundert die Schönheit der Natur, die die Klöster umgibt, die harmonische Einbettung der Klöster in die Umgebung, die Unauffälligkeit der Anwesenheit der Mönche im natürlichen Raum, das ungestörte Ökosystem. Weiter bewundert er noch die Zweckmäßigkeit der Räume, die Sorgfalt der Pflege von allem, was dem Kloster gehört, die Zweckmäßigkeit und die Maßhaltung beim Bebauen der Natur beispielsweise beim Gartenbau oder beim Anlegen von Weinbergen.

Der Besucher, der sich lediglich auf die rein äußerlichen Zeichen des Umgangs mit der Natur von Seiten der Mönche konzentriert, um daraus Aussagen über das rechte Verhältnis zwischen Mensch und Natur machen zu können oder um gewisse Schlußfolgerungen für das richtige Verhalten des Menschen der Natur gegenüber zu ziehen, indem er die Mönche zu Musterbeispielen der Ökologie macht, erweist weder dem ökologischen Problem den rechten Dienst, noch erfährt er den Sinn des Mönchtums richtig. Denn so sehr auch richtig ist, daß die Lebensart der Mönche keine Gefahr für die Natur darstellt, so gilt aber in gleicher Weise, daß der Zweck dieser Lebensart *primär* nicht der Schutz der Natur ist, sondern christliche Vollkommenheit der Mönche. Um dieses Ziel zu erreichen, verwenden die Mönche nicht nur das Gebet, sondern auch das Fasten, bzw. den Verzicht auf alles, was für die Aufrechterhaltung des Körpers nicht unbedingt notwendig ist.

Voraussetzung zur ethischen Vervollkommnung des Menschen ist nach orth. Lehre der Glaube an die Trinität sowie an Gott als den Schöpfer und Lenker des Lebens überhaupt. Ebenso gibt es nach der Lehre der Kirche gewisse Regeln, die sich zur Erreichung des oben genannten Zieles als richtige Art nach der Tradition erwiesen haben. Die Lehre der Kirche, daß das Leben des Menschen ein Geschenk und eine Chance ist, um sich auf das ewige Leben vorzubereiten, bestimmt den Wert des Lebens bzw. der Welt und von allem, was mit ihm und ihr zu tun hat.

Durch die Entscheidung für das Mönchtum, entscheidet sich der Mönch für eine intensive Durchführung dieser Regel, zu der auch Gebet und Fasten gehört und die somit eigentlich für alle Christen verbindlich ist. So versucht der Mönch seinen Alltag zu einem ununterbrochenen Gebet zu verwandeln, in ein Gebet der Fürbitte für seine Sünden und die Sünden der Welt bzw. der Menschheit und des Lobpreises auf alles, was Gott geschaffen hat. Alles, was der Mönch tut, wird mit Gebet begleitet und ist von ihm durchdrungen, anders ausgedrückt, ist Ausdruck des Gebetes, wird, so könnte man sagen zum Gebet verwandelt. Durch das Gebet versucht der Mensch nicht nur seine innere Welt zu reinigen, sondern sich auch Gott zu nähern, die Beziehung mit ihm herzustellen und zu festigen, bzw. zu einem ständigen Zustand zu machen.

Der Mönch versucht aber nicht nur durch das Gebet, Gott zu gefallen, sondern auch durch all das, was er täglich und alltäglich tut. Ob er betet, ob er ißt oder fastet, arbeitet oder ruht, oder sich mit jemand unterhält, also ausnahmslos alles, was er tut, muß Gott gefallen, seiner würdig sein, Zeichen seiner Liebe zu ihm sowie des Lobpreises sein. Der Mönch erweist aber nicht nur Gott, sondern allen Geschöpfen Verehrung, den beseelten und den unbeseelten. Insofern er nämlich die Schöpfung als Werk Gottes betrachtet, schätzt und verehrt er sie; er versucht durch sein Verhalten, dem Schöpfer zu gefallen. Seine Verehrung der

Natur gegenüber beinhaltet auch die Pflicht, sie vor allem, was für sie eine Gefahr darstellen könnte, zu schützen. Das Verhalten der Mönche der Natur gegenüber ist ein Verhalten des Beschützers, man könnte sagen, der Liebe, die auf der inneren Beziehung der Liebe Gottes basiert. Diese Haltung des Mönchs wird durch seine Einstellung zur Genußsucht verstärkt. Der Mönch fastet nämlich intensiv und lebenslang. Das Fasten eines orth. Mönches beschränkt sich nicht nur auf das Essen und Trinken, sondern auf jede Art von Genuß. Indem er dem Körper ein Minimum bietet von dem, was zum Leben nötig ist, nimmt er von der Natur das Minimum von dem, was ihm die Natur anbieten kann. Dadurch wird nicht nur ihr Reichtum geschont bzw. nicht ausgenutzt, mißbraucht und erschöpft, sondern es wird so der Natur ermöglicht, sich selbst nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern sich auch weiter zu entwickeln.

Das Fasten bedeutet für den Mönch keine Negierung der Güter, die die Erde bzw. das Leben dem Menschen bietet, sondern deren Einordnung in einen höheren Zweck, d.h. in den Dienst seiner Vervollkommnung. So setzt er eine Grenze für seine Nöte und Bedürfnisse und bestimmt, was für ihn nötig und nützlich ist.

Durch die gesamte Askese erreicht er einen Zustand, in dem der Geist über den Körper bestimmt und ihn so in den Dienst der Seele stellt.

Also ist die Haltung des Mönches der Natur gegenüber keine ökologische, sondern eine geistige, die auf dem Gedanken der Liebe zu Gott basiert.

Ein weiteres Charakteristikum dieser Haltung ist die Dauer: sie ist nicht zeitlich begrenzt oder Ausdruck einer gewissen Euphorie, die aus welchen Gründen auch immer entstanden ist, um wieder zu vergehen, sondern es handelt sich um eine lebenslängliche Haltung. Weil sie die Folge einer lebenslänglichen Beziehung zu Gott ist, wird der Mönch auch Zeit seines Lebens die Natur schützen, schonen, achten und ehren.

Zu den Charakteristika dieser Beziehung könnte man auch die Reaktion der Natur den Mönchen gegenüber erwähnen. Die Berichte vom Leben der Mönche sind erfüllt von Beispielen, bei denen wilde Tiere, die ansonsten für den Menschen eine Gefahr darstellen, die Mönche nicht gefährdet haben. Auf vielen Bildern werden Mönche dargestellt, die in der Nähe von wilden Tieren leben. So gibt es ebenso Berichte, bei denen Mönche Krankheiten von wilden Tieren heilen und diese wiederum ihnen ihre Dankbarkeit auf diese oder jene Art erweisen (M PG 34, 257c).

Wenn man aus der Haltung der Mönche der Natur gegenüber eine Lehre für die Ökologie ziehen möchte, dann könnte man diese Lehre in ungefähr folgendem Satz zusammenfassen: Der Mensch sollte, bevor er jeden beliebigen Einkauf macht, prüfen, ob er es unbedingt nötig hat, bzw. ob es in der

erwünschten Menge notwendig ist. Denn der Alltag lehrt, daß man gerade mit einem gewissen Verzicht auf unnötigen Luxus das Leben mindestens ebenso genießen kann. Hierfür einige Beispiele: Mitte der 60er und 70er Jahre badeten viele Menschen, ohne sich über den Verbrauch des Wassers und des Stromes große Gedanken zu machen. Ich bemerkte dies sofort, da ich aus einem Dorf aus Kreta stamme, in dem im Sommer das Wasser knapp ist. Jede Diskussion über die Notwendigkeit der Sparsamkeit gegenüber den Naturgütern blieb ohne Erfolg. Es mußte erst die Ölkrise kommen, um dem Menschen ins Bewußtsein zu bringe, daß man mit einer Dusche den Körper in der selben Weise pflegen kann und dabei den gleichen Genuß erleben kann. Durch die nun begonnene Sensibilisierung begann man nach vielen weiteren Möglichkeiten zu suchen, Wasser und andere Naturgüter bzw. Rohstoffe zu sparen. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders auf die vielfältigen Möglichkeiten der Wiederverwertung von Rohstoffen hinweisen (Recycling), was inzwischen schon den kleinen Kindern in der Schule vermittelt wird! – Ebenso hat man nach einer Weile festgestellt, daß Einkäufe von gewissen Gütern in großer Quantität keine Ersparnis bedeuten, sondern zu einer Angewohnheit mit sehr negativen Folgen sowohl für die Konsumenten, indem es zur Verschwendung reizt, als auch für die Natur, weil sie ausgebeutet wird, werden kann. Das Bewußtsein, nicht auf Kosten der kommenden Generation leben zu dürfen, stellt sich mehr und mehr ein.

Indem sich nun der Mönch mit dem Nötigsten begnügt, fühlt er sich nicht nur zufrieden, sondern darüber hinaus auch frei. Frei von jeder Art Zwang, etwas Überflüssiges erreichen zu wollen, es dann pflegen und von jeglicher Gefahr bewahren zu wollen. Wenn man die Gästezimmer eines Klosters betrachtet, dann kann man immer wieder die Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Ausstattung bewundern, die ein Gefühl der Sicherheit, der Wärme und des Wohlergehens in Ausgeglichenheit erzeugt. Indem man sich als vorübergehender Gast in diesem Raum betrachtet, erhebt man von sich aus keine besonderen Ansprüche, sondern man fühlt sich mit dem Vorhandenen zufrieden und glücklich, ja man spürt einen Hauch von dem inneren Frieden, der über einem solchen Ort ruht.

Wenn man nach der Lehre und Praxis der Kirche diese Lebensweise als eine Chance für die Vorbereitung auf das ewige Leben ansieht, bzw. sich selbst nur als Reisenden oder vorübergehenden Gast hier auf Erden betrachtet, könnte man sich wohl schon in diesem Leben unendlich glücklich fühlen, schon durch die Tatsache, daß man das Leben überhaupt bewußt wahrnimmt und dann zusätzlich über all das, was einem in Überfülle von der Natur geschenkt wird. Wenn man lernen würde, die einfachsten Gaben der Natur, wie z.B. das Licht, die Luft oder

das Wasser zu genießen, könnte man schon glücklich sein. Außerdem würde der Mensch einen weiteren Schritt zur Freiheit machen, wenn er lernen könnte, daß sein Streben nach immer mehr Gütern auf Kosten der inneren und äußeren Freiheit geht. Wenn sich der Mensch bei der Befriedigung von Bedürfnissen selbst Grenzen setzt, so bedeutet dies *keine* Einengung der Freiheit, sondern seine Fähigkeit, seine Freiheit und den freien Willen in den Dienst von höheren Zwecken zu stellen, bzw. der Sicherung seiner zukünftigen Existenz sowie der zukünftigen Generationen (Konstantinos Sormbas: Kirche und Umwelt, Katerini 1998, S. 34-60).

#### **IV. DAS LITURGISCHE LEBEN DER KIRCHE UND DIE ÖKOLOGIE**

Die ökologische Erziehung der Kirche folgt nicht so sehr dem pädagogischen, sondern dem mystagogischen Weg. Die Gläubigen werden durch das sakramentale Leben zur Dreifaltigkeit geführt und dadurch zu einer theozentrischen Betrachtung der Schöpfung und des Lebens. Diese theozentrische Betrachtungsweise gebietet eine ehrfurchtsvolle Behandlung der Umwelt, da sie ein sichtbarer Beweis der Existenz Gottes ist.

In der soteriologischen Erziehung des Menschen ist auch die ökologische Erziehung miteinbezogen. Sie ist mit der gesamten Lehre der Kirche verbunden. Im Bereich der kultischen Praxis ist sie besonders deutlich. Die Einbeziehung des ökologischen Lebens in das liturgische ist besonders von Bedeutung, weil sie alltäglich den Gläubigen in Erinnerung gerufen wird.

##### **1. Die Vesper**

Der liturgische Tag beginnt mit der Vesper des "Vortages". In deren Zentrum steht der Lichthymnus "φως λαρόν", der einerseits ein Dank für das empfangene Tageslicht ist, und andererseits eine Verbindung herstellt zwischen dem natürlichen und dem geistigen Licht. (Vgl. hierzu die liturg. Bücher der byz. Kirche!)

##### **2. Der Orthros**

Im Orthros wird Gott für die Schöpfung des Lichtes gepriesen. Ebenfalls werden allgemeine Lobpsalmen gelesen (148 – 150). Hier Ps 148:

"Lobet den Herrn vom Himmel her, lobet den Herrn in den Höhen. Lobet ihn all seine Engel, lobet ihn all seine himmlischen Heere! Lobet ihn Sonne und Mond, lobet ihn ihr leuchtenden Sterne! Lobet ihn ihr obersten Himmel, all ihr Wasser in den Höhen der Himmel. Sie sollen loben den Namen des Herrn, denn er befahl und sie wurden. Er stellte sie hin für immer und ewig, ein Gesetz gab er ihnen, das nimmer vergeht. Lobet den Herrn von der Erde her, ihr Meeresriesen und alle Tiefen der Meere; Feuer und Hagel, Wolken und Schnee, brausende

Stürme, die ihr vollführt seinen Willen; all ihr Berge und Hügel ihr fruchttragenden Bäume und all ihr Zedern; ihr Tiere alle in Wald und Feld, kriechend Gewürm und gefiederte Vögel! Ihr Könige der Erde und all ihr Völker, ihr Fürsten und ihr Richter der Erde! Ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen all, ihr Greise vereint mit dem Chore der Kinder: Lobet alle den Namen des Herren, denn sein Name allein ist erhaben. Seine Hoheit überragt Himmel und Erde, hoch erhoben hat er das Horn seines Volkes. Zum Ruhme gereiche es allen seinen Getreuen, den Söhnen Israels, dem Volk, das sich ihm naht."

### 3. Die Feier der göttlichen Liturgie

Obwohl die Verwendung von Gaben der Schöpfung für die Feier der Liturgie primär soteriologischen Zwecken dient, wird sie doch zusätzlich Mittel zur Heranbildung einer ökologischen Denkweise, die indirekt auf ein positives Verhalten der Natur gegenüber hinwirkt. Besonders die Ehrfurcht vor der Schönheit wäre hier zu nennen. Schon seit dem 4. Jh. findet sich beim Höhepunkt der Liturgie (im Canon) die Stelle "Das Heilige den Heiligen!"

Im Folgenden werden wir noch auf weitere Stellen in der hl. Liturgie eingehen, die neben soteriologischen auch ökologische Gedanken enthält.

a) Während z.B. der Chor das "Trishagion" singt, betet der Priester ein Gebet, in dem es heißt: "Du hast alle Dinge aus dem Nichts ins Dasein geführt."; dieser Gedanke gehört zur Grundlehre des Christentums.

b) Im Gebet für die Katechumenen in der Liturgie des hl. Basilius gibt es eine indirekte ökologische Bemerkung: "Herr, unser Gott, Du wohnst im Himmel und blickst auf alle Deine Werke herab."

c) Im Gebet vor dem Evangelium wird die geistige Erleuchtung hervorgehoben: "Denn Du bist das Licht unserer Seelen und unserer Leiber, Christus, Gott."

d) Das Glaubensbekenntnis beginnt mit dem Satz: "Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge ..."

e) Im Hymnus der Engel wird unterstrichen, daß der Allerheiligste den Himmel und die Erde erfüllt "Heilig, heilig, ..."

f) Das zweite Gebet der Gläubigen in der Liturgie des Basilius geht einerseits auf die Schöpfung des Menschen von Gott und die Einsetzung des Menschen in seinen natürlichen und geistigen Raum des Paradieses ein, andererseits auf seine Vertreibung aus dem Paradies hinein in die Herrschaft der irdischen Elemente und der Bosheit. "Du hast den Menschen aus dem Staub der Erde gemacht, ehrst ihn nach Deinem Bilde, o Gott, und setzest ihn in das Paradies der Wonne. Du hast ihm Unsterblichkeit und ewigen Genuß der Güter verheißen. ... Aber er hörte nicht auf Dich, seinen wahren Gott, seinen Schöpfer. ... Du hast ihn, mein

Gott, durch Dein gerechtes Urteil aus dem Paradies vertrieben, um ihn in die Welt zu setzen und Du ließest ihn zu dieser Erde zurückkehren. Von der Du ihn genommen hast. Aber Du hast für ihn das Heil der Wiedergeburt in Deinem Christus bereitet.“

g) Die Liturgie endet mit dem Bekenntnis zur Erwartung des wahren Lichtes, sowie mit dem Dank für den wahren Glauben an die hl. Dreieinigkeit. “Gesehen haben wir das wahre Licht, Geist vom Himmel empfangen, gefunden haben wir den wahren Glauben. Die unteilbare Dreifaltigkeit beten wir an, denn sie hat uns erlöst.“

#### **4. Die Verwendung der Natur in den heiligen Sakramenten der Kirche**

In allen Sakramenten der Kirche wird die Natur nicht nur als Geschöpf Gottes und Geschenk an den Menschen erwähnt, sondern auch für die Sakramente selbst verwendet. Dadurch erhält sie zu ihrem natürlichen noch einen religiösen Wert: Es versteht sich, daß die Natur von sich aus “eo ipso” keine Heiligungskraft besitzt. Sie wird erst dann verwendet, nachdem sie vorher die heiligende Kraft empfangen hat.

a) Im Sakrament der Taufe z.B. wird Wasser verwendet als das Element der Natur, welches für das Leben unentbehrlich ist. So wird das Wasser zu einem wichtigen geistlichen Element für den Menschen.

b) In der hl. Liturgie werden das Brot und der Wein zu Leib und Blut Christi verwandelt. Beide Elemente erscheinen ebenfalls als eine unentbehrliche Grundlage für das leibliche Leben des Menschen und seiner Rettung.

c) So trägt die Natur auch durch die anderen Elemente, nachdem sie ihre heiligende Kraft empfangen haben, zur geistigen Entwicklung des Menschen bei.

#### **5. Die Verwendung der Naturelemente bei den religiösen Festen**

Das Licht spielt bei vielen Festen eine zentrale Rolle, wie z.B. beim Osterfest oder beim Epiphaniefest. Im Kondakion des Epiphaniefestes heißt es: “Du bist heute dem Erdkreis erschienen und Dein Licht ist über uns aufgestrahlt. Voll Erkenntnis singen wir Dir: Gekommen bist Du, bist erschienen, unvergängliches Licht.”

Dem Epiphaniefest kommt eine herrschende ökologische Bedeutung zu, weil seine Theologie auf die Beziehung Gott - Natur eingeht. Die Akolouthie des Festes beinhaltet alttestamentlichen Lesungen. Abgesehen von der ersten, die auf das Schöpfungswerk der ersten drei Tage eingeht (Gen 1,1-13), beschreiben alle anderen Lesungen Geschehnisse, die mit dem Element des Wassers zusammenhängen. Z.Ld. bezieht sich die zweite Lesung auf den Exodus aus Ägypten und den Durchzug durch das Rote Meer (Ex 14,15-29), die vierte auf den Durchgang durch den Jordan ( ... ), die sechste auf heilende Bad des Archons Naaman im Jordan (4 Kön 5,9-15). {Die übrigen Lesungen sind: 3.: Ex 15,22-27;

16. 1; 5.: 4 Kön 2,6-17; 7.: Jes 1,16-20; 8.: Gen 32,1-10; 9.: Ex 2,5-10; 10.: Ri 6,36-39; 11.: 3 Kön 18,30-39; 12.: 4 Kön 2,19-22; 13.: Jes 59,8-15.}

Beim Verklärungsfest hören wir: "Da wurde er vor ihnen verklärt; sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden hell leuchtend wie das Licht." (Mt 17,2).

### **6. Die Segnung der Natur zu verschiedenen Anlässen**

Die kultische Praxis der Kirche begleitet den Menschen bei seinen Tätigkeiten und während seines ganzen Lebens. So betet die Kirche z.B.: "Um gedeihliche Witterung und um reichlichen Ertrag der Früchte der Erde und um friedliche Zeiten"; "Für die Reisenden zu Lande, zu Wasser und in der Luft, für die Krankleidenden und Gefangenen und um das Heil aller." (Große Ektenie bei der Liturgie des Johannes Chrysostomos) Die Kirche betet um Abwendung aller möglichen Gefahren, die das Leben des Menschen bedrohen können, wie z.B. Trockenheit, Hunger, Erdbeben, usw.. Ebenso segnet die Kirche alle Tätigkeiten des Menschen, die auf sein Wohlergehen abzielen, wie z.B. beim Bau eines Hauses, eines Schiffes, bei der Weinlese usw. (Ilias Ökonomou: Theologische Ökologie, Athen 1994, S. 250-288).

Aus dem oben Gesagten kann man ersehen, daß die Sorge der Kirche für den Schutz der natürlichen Umwelt gleichzeitig Sorge der Kirche für den Schutz des Menschen selbst ist. Aus Sicht der Kirche gewährleistet sie dann den sichersten Schutz für beide, wenn sie durch ihre Lehre und ihr Leben den Menschen in eine harmonische Beziehung zu seinem Schöpfer stellt. Diese Beziehung beinhaltet nicht nur die Aufgabe des Menschen, die Welt zu verwandeln, zu schützen und zu entwickeln, sondern ihr auch zu ihrem Heil zu verhelfen durch die Erlangung des eigenen Heiles (Ioannis Galanis: Die neutestamentliche Grundlage der Beziehungen des Menschen und der Schöpfung gemäß der kultischen Praxis der Kirche, Thessaloniki 1985).

## **V. DIE INITIATIVEN DES ÖKUMENISCHEN PATRIARCHATES VON KONSTANTINOPEL IN BEZUG AUF DAS ÖKOLOGISCHE PROBLEM**

Das Ökumenische Patriarchat hat sich mit dem ökologischen Problem seit dem Jahr 1988 befaßt.

1. Im Rahmen des Jubiläums der 900 Jahre des Klosters "Ioannis der Theologe" auf Patmos hat auf dieser Insel eine Konferenz stattgefunden. Der ehemalige Patriarch von Konstantinopel Dimitrios I. ging in seiner Begrüßungsansprache an die Teilnehmer auf den elenden Zustand der Umwelt ein, die von den Menschen ausgebeutet und zerstört worden ist und immer noch wird. Er betonte dabei, daß das ökologische Problem vor allem ein "geistiges

Problem" sei. Indem der Mensch "seine materiellen Bedürfnisse einschränkt, erobert er nicht nur die geistige Vollkommenheit und Freiheit, sondern gleichzeitig rettet er auch die Schöpfung. (Begrüßung seiner Heiligkeit des Patriarchen von Konstantinopel Dimitrios in Kongress für die Umwelt in Patmos 1988, in: Sormbas Konstantinos: Kirche und natürliche Umwelt, Katerini 1988, S.: 63-65, hier: 64, dazu: Ökonomou, ebd. S. 316, ferner: Vantsos Christos: Die Sorge der Kirche für den Schutz der Umwelt, Thess. 1997, S.: 33.) Wie Vantsos erwähnt (S.: 27), traf sich der Patriarch mit den Teilnehmern der Konferenz für die Umwelt in der Grotte, wo die Apokalypse geschrieben wurde, und diskutierte mit ihnen ausführlich über die "tragische Dimensionen," die das ökologische Problem annimmt.

2. Ende des Jahres 1988 ging derselbe Patriarch in einem Rundschreiben zum Weihnachtsfest auf die Verantwortung des Menschen für die Katastrophe der Umwelt ein. U.a. liest man: "In unseren Tagen stöhnt und leidet die Schöpfung mehr als in jeder anderen Epoche, weil ihr Fürst, der Mensch, sich beharrlich weigert, sich in die Schöpfung, die ja den Leib des inkarnierten Logos darstellt, einzuordnen. Der Mensch vergewaltigt sie, er behandelt sie gottlos und tritt sie erbarmungslos mit Füßen. Anstatt daß er sie dem Schöpfer als Brot der Eucharistie darbringt, verwendet er sie als Mittel zur Befriedigung seiner Lüste und endlosen Wünsche. Deswegen revoltiert und wehrt sich die materielle Schöpfung in unseren Tagen gegen den Menschen und droht ihm die Vernichtung an. Die ökologische Krise von heute bezeugt dies auf dramatische Art." (Ökonomu, ebd. S.: 317/318; dazu: Vantsos, ebd. S.: 34/35).

3. Neun Monate danach gab derselbe ök. Patriarch anläßlich des Beginns des neuen Kirchenjahres ein Schreiben heraus, in dem er sich an die orthodoxen und die übrige christlichen Welt richtet, um allen mitzuteilen, daß die hl. Synode der Kirche von Konstantinopel den 1. September, d.h. den ersten Tag des kirchl. Jahres "als Tag des Schutzes der natürlichen Umwelt" bestimmt hat, an dem Gebete und Fürbitten für die ganze Schöpfung emporgesandt werden sollen. In dem Rundschreiben lud der Patriarch alle ein, zusammen mit der Kirche von Konstantinopel an den Schöpfer von Allem am 1. September. Gebete und Fürbitten emporzusenden. *Dankgebete* für das sehr große Geschenk der Schöpfung und *Fürbitte* für Schutz und die Rettung der Schöpfung vor jeder Art Übel. (ebd. 320 f.; dazu Sormbas, ebd. S.: 66-68; dazu Vantsos, ebd. S.: 36-38). Traditionsgemäß brauchte die orth. Kirche zu diesem uncharakteristischen Anlaß Gebete. So beauftragte das Patriarchat den begabten Mönch von Athos P. Gerassimos Mikragiannaniti mit dem Verfassen entsprechender Hymnen. (Ökonomu, ebd. S. 329).

4. Das Rundschreiben des Patriarchen fand großes Echo und Interesse bei

den orth. Kirchen. Der Patriarch ging auf diese positive Reaktion ein und bat alle autokephalen und autonomen orth. Kirchen, eine Delegation zum Schutz der natürlichen Umwelt aus Sicht der orth. Kirche zu bestimmen. Zu diesem Zweck wurde ein Kongreß über dieses Thema organisiert, welcher in der orth. Akademie von Kreta vom 5. - 11. 11. 1991 stattgefunden hat. Hierzu waren Vertreter von elf autokephalen und autonomen Kirchen eingetroffen. U.a. waren anwesend: Der Patriarch von Alexandrien, Parthenius, und der Präsident der WWF ("Weltweiter Fundus für die Natur"), der Herzog von Edinburgh, Prinz Philipp. In seiner Eröffnungsrede sprach er über "Die Rolle der Religion zur Rettung der Natur". Ferner wohnten der Arbeit Vertreter von anderen Kirchen und internationalen Organisationen aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Theologie bei. Fünf Themenbereiche beschäftigten die Teilnehmer:

- a) Die Gründe, Art und Wichtigkeit der ökologischen Krise
- b) Umweltprobleme
- c) Theologische Betrachtungen zu der Beziehung des Menschen zur natürlichen Umwelt
- d) Geistige Ansichten zu dem Problem unter Berücksichtigung der orth. Mönchstradition
- e) Praktische Vorschläge

Der Kongreß kam zu den Ergebnissen, daß die Umwelt unter ihrem Mißbrauch, den die Kirche Sünde nennt, leidet, und daß die Lösung des Problems im liturgischen, eucharistischen und asketischem Ethos gesucht werden soll.

Einen bedeutsamen Beitrag in diesem Sinne stellen die Vorschläge dar, die die Teilnehmer an die Kirchen gerichtet haben. Dazu gehören, daß die Menschen auf der Welt ständig auf das einfache Leben aufmerksam gemacht werden sollen, daß jede Kirche Programme für die Umwelterziehung entwickeln soll, daß jede Kirche, jedes Bistum und jede einzelne Gemeinde konkrete Schritte, die zur Rettung der Umwelt beitragen, unternehmen soll, daß die Kirchen Initiativen und Bewegungen bei jungen Menschen fördern und unterstützen sollen, die zur Rettung der Umwelt beitragen sollen, usw.. (Sormbas, ebd. S.: 75-78; dazu: Ökonomou, ebd. S.: 326).

Der Ernst des Problems und auch die Bemühungen des orth. Patriarchates zu dessen Lösung führte zur Gründung des "Institutes für Theologie und Ökologie" in der orthodoxen Akademie auf Kreta. Die Gründung des Institutes bezweckt eine Vielfalt von Aktivitäten, u.a.:

- a): Die Förderung des orthodoxen Dialogs in Bezug auf ökologische Themen unter Anleitung des Ökumenische Patriarchat.

b): Das Bemühen um die Entwicklung eines interreligiösen ökol. Dialogs (bes. mit dem Judentum und dem Islam) mit bes. Bezug auf die Probleme des Mittelmeerraumes sowie das Anstreben der Bildung einer ökol. Charta des Mittelmeeres mit grundlegenden ethischen Prinzipien und gegenseitigen Verpflichtungen für eine langfristige Zusammenarbeit zum Schutz des Mittelmeeres.

c): Die Teilnahme des Institutes an ökologischen Kongressen u.ä. Veranstaltungen mit dem Ziel einer geistigen Bereicherung des Institutes und der Förderung seiner Beziehungen, sowie die Projektion der Positionen der griech.-orth. Tradition im Bezug auf ökologische Angelegenheiten.

Die Verbindung der Theologie mit der Ökologie zielt vor allem auf eine Ermutigung der orth. Theologie, das erforderliche Interesse zu zeigen, welches sich aus dem Ernst der Umstände ergibt für die Rettung des Lebens in allen seine Bereichen, sowie für die Rettung der natürlichen Umwelt im allgemeinen unter Berücksichtigung der Entwicklung der Wissenschaft der Technologie, der Ökonomie und der Politik auf lokaler und internationaler Ebene.

d): Die Verbreitung theologisch und wissenschaftlich fundierter Referate an die lokalen orth. Kirchen, damit das Institut ihre fundierte Teilnahme zur Begegnung mit den ökologischen Problemen erleichtert.

5.: Im März 1992 fand im Phanar von Konstantinopel, dem Sitz des Patriarchen, ein Treffen aller orthodoxen Patriarchen und Vorsitzenden autokephalen Kirchen statt. Im Rahmen diese Treffens sind die Teilnehmer auch auf das Problem der Notwendigkeit des Naturschutzes eingegangen. Der Patriarch Bartholomäus (seit dem 22. 10. 1991 gewählt) bat die Vertreter aller orth. Kirchen, sich dieses Thema persönlich zu eigen zu machen und Sorge dafür zu tragen, daß die orthodoxen. Christen entsprechend sensibilisiert werden. (Sormbas, ebd. S.: 88 f; Ökonomou, ebd. S.: 326 f).

6.: Im Jahre 1992 empfing der Patriarch im Phanar den Herzog von Edinburgh, Prinz Philipp, und sprach mit ihm über die Organisation des Kongress, welcher in der orth. Fakultät von Chalkis stattfinden sollte. Thema des Kongresses war selbstverständlich das ökologische Problem.

7.: 1992 fand ein ökologischer Kongress im Kloster der hl. Dreifaltigkeit auf Chalkis statt. Bei dem Kongress war als Gast und Redner Prinz Philipp anwesend. (Sormbas, ebd. S.: 90-93).

8.: Im Nov. 1993 erwiderte der Patriarch den Besuch des Prinz Philipp und besuchte ihn im Schloß Buckingham, wo er Gespräche über das ökologische Problem führte.

9.: Im April 1994 besuchte der Patriarch das Zentrum der EG. In seiner Rede vom 19. 4. an das Plenum der EG ging er mit bes. Nachdruck auf das ökologische

Problem ein und bekundete die Bereitschaft der orthodoxen Kirche zu einer konstruktiven Zusammenarbeit bei der Begegnung mit dem ökologische Problem (Sormbas, ebd. S.: 102 f; Vantsos, ebd. S.: 51)

10.: Vom 19 - 30. 6. 1994 fand ein Kongress in der orth. theologischen Fakultät von Chalkis statt mit dem Thema "Umwelt und religiöse Erziehung". In seiner Rede ging der Patriarch im Plenum der Konferenz auf die Verpflichtungen des Menschen dem Mikrokosmos und dem Makrokosmos gegenüber ein, die aus seiner Sonderstellung in der Welt resultiert, da nur der Mensch nach dem "Abbild" Gottes geschaffen worden ist.

11.: Vom 11. - 12. 6. 1995 fand in Calkis ein zweiter Kongress mit dem Thema "Umwelt und Ethik" statt. (Sormbas, ebd. S.: 114-117).

12.: Am 4. 12. des gleichen Jahres sprach der Patriarch in Westminster Abbey die Einstellung der orthodoxen Kirche zu dem ökologische Problem.

13.: Das Jahr 1995 wurde als Jubiläumsjahr zum 1900. Jahr der Entstehung der Apokalypse gefeiert. Da der Verfasser auf die Katastrophe der Welt ausführlich eingeht, ergriff der ökumenische Patriarch die Gelegenheit, einen Kongress über das ökologische Problem mit dem Thema "Apokalypse und Umwelt, 95 - 1995" zu organisieren, welcher während der Schiffsreise vom Phanar zur Insel stattfand. Die Teilnehmer haben ihre Ergebnisse in sieben Punkten zusammengefaßt:

a) Die Ausbeutung der Weltmeere

Der unkontrollierte Fang von immer mehr Fischen bedeutet eine große Gefahr für den Bestand bzw. für die Vermehrung der Fische in den Weltmeeren.

b) Die chemische Verunreinigung der Küstengewässer

Die chem. Schmutzelemente, vor allem Industrieabfälle, bedeuten einen tödlichen Angriff auf die Umwelt und den Menschen selbst. Von 1953 - 1968 starben in Minamata von Japan 649 Menschen, da sie mit industriellem Quecksilber verseuchte Eßwaren verzehrten.

c) Die Überdüngung der Küstengewässer

In die Meere gelangen zu große Mengen von Nährstoffen. Die Meerespflanzen wachsen übermäßig und zu schnell, was zu einer Gefährdung des "Ökosystems Meer" führt.

d) Der Verlust von Küstenbiotopen

Die wachsende Bebauung neben den Küsten stellt eine sehr große Gefahr dar für die Aufrechterhaltung der typischen Küstenflora und -fauna.

e) Die Invasion von fremden Wesen in den Meeresbiotopen

Sie wird verursacht sowohl durch die Schifffahrt, als auch durch Fisch- und Pflanzenzucht.

## f) Das "Ozonloch"

Die Folgen für den Menschen (Hautkrebs, Atemwegserkrankungen, usw.) sowie die Ursachen (u.a. FCKW in Spraydosen) sind längst bekannt.

## g) Die Klimaveränderung auf Weltebene

Die Folgen sind inzwischen als "Treibhauseffekt" bekannt. Die Kommission für Klimaveränderungen (IPCC) schätzt, daß sich bis 2050 der Meeresspiegel von 25 - 50 cm anheben werde; dies werde verheerende Auswirkungen auf die Küstenorte haben. (Sormbas, ebd. S.: 129-133).

Im Rahmen der Feierlichkeiten haben die orth. Kirchen auf Patmos über verschiedene Themen debattiert. Dazu gehörte auch das ökol. Problem. In einem Rundschreiben legten sie die Ergebnisse ihrer Debatte nieder. Der 10. Punkt ist dem ökologischen Problem gewidmet. Die Ansicht der anwesenden Vertreter der orth. Kirchen kann man in vier Punkten zusammenfassen:

a) Das ökol. Problem stellt eine Gefahr für alle Menschen dar.

b) Alle Menschen werden zur Wachsamkeit aufgerufen, wie auch zum Ergreifen von notwendigen Maßnahmen zur Rettung der Umwelt.

c) Der Mensch darf nicht vergessen, daß er nur der Ökonom und nicht der Eigentümer der materiellen Natur ist. Dies verpflichtet ihn, sich der Natur gegenüber entsprechend zu verhalten.

d) Alle Menschen werden aufgerufen, der Natur gegenüber Liebe zu erweisen. (Vantsos, ebd. S.: 29 f; Sormbas, ebd. S.: 134).

13. Internationaler Kongress zur Rettung des Schwarzen Meeres 20.-28. 9. 1997.

Nach dem Erfolg des internationalen Kongresses "Apokalypse und Umwelt", hat das Patriarchat in Zusammenarbeit mit den Europ. Kommissionen einen 2. Intern. Kongress organisiert, welcher sich mit dem Problem des Schwarzen Meeres beschäftigt hat. Die Arbeit des Kongresses fanden während einer Schifffahrt von Trapesunda nach Thessaloniki statt. Zwischenstationen waren Batoumi in Georgien, Novorosisk in Rußland, Gialta und Odyssos in Ukranien, Soulina in Rumänien, Varna in Bulgarien und Konstantinopel. (Sormbas, ebd. S.: 152; mehr dazu: "Beleuchtetes Schiff im Schwarzen Meer", Zeitung "To Vima", 5. 10. 1997, S.: A 24, und "Industrieabfälle töten das Schwarze Meer", Zeitung "I Kathimerini", 12. 10. 1997, S.: 22).

## **VI. INITIATIVEN VON ANDEREN ORTHODOXEN KIRCHEN ZUM ÖKOLOGISCHEN PROBLEM**

Im Folgenden werden wir eine Auswahl von Initiativen treffen, die die verschiedenen orth. Kirchen als Antwort auf das ökologische Problem

unternommen haben. Die Kirche betet täglich, andererseits aktiviert sie konkrete Initiativen zur Rettung der Natur.

a) Das Patriarchat von *Antiochien* hat durch einen Artikel des Patriarchen Ignatius "Orthodoxie und Rettung der Schöpfung." eine orth. Entgegnung des ökologische Problem zu diesem Thema Stellung genommen. (Zeitschrift "Episkepsis", 415/89, S.: 7-17).

b) Im orth. Zentrum des ökom. Patriarchates in *Chambesy* (bei Genf) finden Kongresse über das ökologische Problem statt. Hier sei erwähnt das theologische Seminar mit dem Thema "Das ökologische Seminar heute. Perspektiven des Beitrags der christlichen Kirchen zu ihrer Entgegnung" (14.-28. 9. 1992) (Sormbas, ebd. S.: 153-155). Ferner das internationale theologische Seminar mit dem Thema: "Die Kirchen und das ökologische Problem in Europa" (25. 9.-10. 11.1993) (w.o., 156-163).

c) Die Kirche von *Griechenland*. Der Metropolit von Patras, Nikodimos, hat eine hl. Akolouthie für den Schutz der Umwelt, die am 1. Sept. gesungen wird, geschrieben (Zeitschrift "Ekklesia", 1990, S.: 459-462, 500 f, 532-535; Ökonomou, ebd. S.: 329, 362).

## VII. DIE ZUSAMMENARBEIT DER ORTHODOXEN KIRCHE MIT ANDEREN KIRCHEN

### 1. Bukarest

Nach einer Einladung des orth. Patriarchates von Rumänien fand ein Kongress zwischen Vertretern des Rates der europäischen Kirchen und orth. Wissenschaftlern im theologischen Institut von Bukarest statt. Das Thema lautete: Die Schöpfung seufzt und liegt in den Wehen. Die Verantwortung der Christen Europas für das ökologische Problem. Die Ergebnisse des Kongresses lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen:

a) Die ökologische Herausforderung benötigt eine neue Entgegnung/Erwiderung.

b) Die Kirchen sollen die Christen auf Gemeindeebene über das ökologische Problem und die feindliche Haltung des Menschen gegenüber der Schöpfung informieren/ sensibilisieren.

c) Zur Lösung des Problems kann die Zusammenarbeit der Kirche und der Wissenschaft beitragen.

d) Wissenschaft und Technik können durch die Verarbeitung/ Anwendung von neuen Alternativen und Methoden dem ökologischen Problem begegnen und so zur Rettung der Natur beitragen.

e) Die Erforschung dieser Methoden ist voranzutreiben und zu fördern.

## **2. Sophia**

Vom 24. 12. - 2. 1. 1997 fand ein Kongress in Sophia statt, bei dem Vertreter des ökom. Rates der Kirchen (ÖRK) orth. Gemeinschaften über das Thema "Ganzheit der Schöpfung" debattiert haben.

## **3. Minsk (Rußland)**

Im Jahre 1989 fand ein zweiter Kongress statt, bei dem ebenso Vertreter des ÖRK mit orth. Wissenschaftlern über das Thema: "Gerechtigkeit und Frieden" debattiert haben. (Sormbas, ebd. S.: 164-167). Die Teilnehmer des Kongresses in Minsk haben u.a. unterstrichen, daß der Wert der Schöpfung nicht nur daraus ersichtlich ist, daß sie "gut" ist, sondern auch aus der Tatsache, daß sie als Wohnsitz der Lebewesen ausgerüstet ist. Obwohl Gott als Schöpfer sie schön geschaffen hat, finden wir heute ein verwundete Schöpfung vor, die unter widrigen Gegebenheiten leidet, die der Mensch verursacht. Diese Gegebenheiten sind Folgen der Sünde des Menschen. (Sormbas, w.o. S.: 166).

## **4. Assisi**

Vom 26-29.9.1986 fand in Assisi ein Kongreß statt. Dort trafen sich Ökologen und Vertreter von verschiedenen Religionen (Christen, Juden, Moslems, Buddhisten, Hindus, etc.). Die Teilnehmer haben eine Deklaration zum ökologischen Problem herausgegeben. In Assisi fanden noch weitere Kongresse zum ökologischen Problem statt, u.a. vom 21.-24. 10. 1992 und vom 20.-23. 10. 1993.

## **5. Rio**

Der ÖRK hat in Zusammenarbeit mit dem nationalen Rat der Kirchen in Brasilien und dem Rat der Kirchen von Lateinamerika ein ökom. Synaxe einberufen mit 147 Vertretern von verschiedenen Kirchen aus 54 Staaten. Das Thema lautete: "Auf der Suche nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde".

## **6. Moskau**

Das internationale Forum geistiger und parlamentarischer Führer für das menschliche Weiterleben hat einen Kongress vom 15.-19. 1. 1990 organisiert unter der Schirmherrschaft des obersten Sowjets, aller religiösen Gemeinden der UdSSR, der Sowjetakademie der Wissenschaften, wie auch des internationalen Institutes für das Weiterleben und die Entwicklung der Menschheit. Präsident des Organisationskomitees war Eugenius Belichof, Berater des Präsidenten, Michail Gorbatschow, Vizepräsident war der Metropolit Pitirim. Auf dem Kongress trafen sich 700 Persönlichkeiten aus dem Bereich Politik, der Wissenschaft, der Industrie, der Massenmedien, usw.. Anwesend waren auch der

Generalsekretär der UN Javier Perez de Guellar, die Ex-Premierministerin von Schweden, Gro Harlem Brundtland, der Nobelpreisträger für den Frieden, Elie Wiesel, der Generalsekretär der UNESCO, Frederico Mayor, u.a. Die Teilnehmer haben in den Plenumsitzungen über folgende Themen debattiert: "Die heutige Situation der Umwelt, die Erde und die menschliche Gesellschaft, die Technologie, die Industrie und der Städtebau, die Erziehung auf Weltebene."

#### **7. Chicago**

Vom 31. 8.-4. 9. 1993 fand ein Kongreß in Chicago statt mit dem Thema: "Religionen und Ökologie". Der Beitrag der religiösen Erziehung zur Rettung des Planeten wurde hervorgehoben.

#### **8. Japan**

a) Vom 28. 5.-6. 6. 1995 fand ein Treffen in Ohito statt, bei dem Vertreter von neun Religionen teilnahmen. Das Thema war: "Religionen und Erhaltung der Umwelt".

b) Vom 3.-9. 4. 1996 fand ein zweites Treffen (im Sinne von Ohito) in Atami statt, bei dem der Ökumenische Patriarch Bartholomäus anwesend war

#### **9. England**

Vom 29. 4.-9. 5. 1995 fand in Windsor ein Treffen statt, wo die Teilnehmer über das ökologische Problem aus Sicht der Religionen sprachen.

#### **10. Toledo**

Vom 6.-7. 1. 1995 trafen sich Vertreter der monotheistischen Religionen und humanistischen Bewegungen in Toledo zusammen, sie sprachen dort über Zukunft europäischen Mittelmeerländer gesprochen. Die Schirmherrschaft hatte die EG inne.

#### **11. Mühlheim**

Vom 28. 4. –4. 5. 1995 fand ein Kongress des KEK in der evangelischen Akademie von Mühlheim statt zu dem Thema: "Schutz und Achtung/ Verehrung der Schöpfung Gottes".

#### **12. Kreta**

Vom 19.-25. 6. 1995 fand in der orth. Akademie von Kreta eine Konferenz statt. Sie wurde vom KEK und von der CCEE in Zusammenarbeit mit der EECOD organisiert. Der herausgegebene Text besteht aus sechs Kapiteln: 1.: Theologische Annäherung, 2.: Verantwortung der europäischen Staaten, 3.: Die Rolle des Menschen in der Schöpfung, 4, 5.: Individuelles Leben und Gruppenleben, 6.: Die Verantwortung der Kirchen.

### **13. Klingental (Elsaß)**

Vom 27.-29. 10. 1995 fand in Klingental ein Kongress statt zu dem Thema: "Ökologie, Ethik, Spiritualität." Diesen Kongress, so Sormbas, könnte man als wichtigstes Bemühen zu einer Annäherung im Bezug auf das ökologische Problem aus der Sicht der Religionen bezeichnen. Bei dem Kongress trafen 70 Vertreter aus verschiedenen Religionen zusammen. Er stand unter der Schirmherrschaft des europäischen Rates und der römisch katholischen Organisation "Pax Christi".

### **14. Sabudia (südlich von Rom)**

Vom 8.-12. 11. 1995 fand in der Stadt Sabudia eine Konferenz statt über die Rolle der Kirchen zur Lösung des ökologische Problem im Mittelmeer. Die Konferenz stand unter der Schirmherrschaft des KEK und des CCEE. Die Organisation hat das europäische ökumenische Zentrum, welches seinen Sitz in Brüssel hat. An er Konferenz nahmen Kleriker, Theologen, Sozialwissenschaftler, Ökologen teil, aus verschiedenen Kirchen und Universitäten Südeuropas. Die Konferenz hat das Ziel den Austausch von Informationen in Bezug auf die ökologischen Initiativen der Ortskirchen in Südeuropa und die Sensibilisierung der Menschen in bezug auf die drohenden Probleme des Mittelmeeres. (Sormbas, ebd. S.: 168-191).

## **VIII. ZUSAMMENFASSUNG: DIE ÖKOLOGISCHE SICHT DER ORTHODOXEN KIRCHE**

Die Ansicht der orthodoxen Kirche in Bezug auf das ökologische Problem kann in seinen Hauptzügen an dem Rundschreiben des Patriarchen Bartholomäus zum Anlaß des Gebetstages für den Schutz der natürlichen Umwelt (1. 9.) des Jahres 1994 abgelesen werden. Der Patriarch beginnt sein Rundschreiben mit einer interessanten Bemerkung: Die Kirche, so der Patriarch, bittet Gott den Herren bei vielen Gelegenheiten, die Menschheit vor natürlichen Katastrophen, wie Seuchen, Hungersnöte, Erdbeben, Verschmutzung der Meere zu schützen. "Heute, so der Patriarch, geschieht das Gegenteil." Zum 1. 9., dem Tag, der der Schöpfung Gottes gewidmet ist, bittet die Kirche Gott den Herrn, die Natur vor Unheil wie Verschmutzung, Krieg, Ausbeutung, Verschwendung usw. zu schützen. Dies ist allerdings das Unheil, was der Mensch selbst verursacht. Es mag sein, daß es als Paradoxon erscheint, so der Patriarch, daß der Mensch als Vertreter der Natur Gott bittet, die Natur vor dem Menschen selbst und seinen Taten zu schützen, doch die Realität rechtfertigt dieses

Paradoxon. Die Gefahren, die der Natur drohen, veranlassen den Patriarch, auf das Kardinalproblem der Polarisierung zwischen der individuellen Sünde und der kollektiven Verantwortung einzugehen. Die hl. Schrift lehrt uns, so der Patriarch, daß "wenn ein Glied leidet, alle Glieder leiden" (1Kor 12,26).

Dieser Vers weist auf die Solidarität der Menschen hin, die nach dem Abbild Gottes geschaffen sind und die in Gegenseitigkeit und gegenseitiger Abhängigkeit existieren. "Kein Mensch kann von dem anderen isoliert werden." Der Patriarch bezieht sich auf Paulus "wir sind Glieder untereinander." (Eph 4,25), um hervorzuheben, daß jede Tat eines Gliedes der Menschheit unvermeidlich alle anderen Glieder beeinflußt. Er überträgt diese Folgerung auf die Beziehung des Menschen zur Natur und sagt schliesslich, daß keiner von der Schuld für die fehlende Verehrung der Natur frei sei.

Der Patriarch versucht in seinem Rundschreiben der Ursache der fehlenden Achtung der Natur gegenüber seitens der Menschen auf den Grund zu gehen. "Es stellt eine schmerzhafteste Feststellung dar, daß die Menschheit sowohl auf individuelle Weise als auch in ihrer Ganzheit die natürliche Welt nicht mehr als Zeichen und Mysterium Gottes sieht, sondern eher als Ausbeutungsgegenstand." Jedoch bedeutet die Achtung der Natur gegenüber die Anerkennung der Tatsache, daß alle Geschöpfe und Wesen einen einmaligen und nur ihnen zugewiesenen Platz in der Schöpfung besitzen. "Je mehr wir sensibel für die Schöpfung Gottes um uns herum werden, desto mehr werden wir uns der Welt Gottes in uns bewußt. Wollen wir anfangen, die Natur als ein Werk Gottes zu sehen, dann beginnen wir unsere Position als Menschen innerhalb der Natur zu begreifen. Die wahre Wertschätzung jedes beliebigen Wesens besteht in der Entdeckung ihres Hervorganges aus dem Gewöhnlichen."

Nach dem Patriarchen liegt die Wurzel der Naturkatastrophen in der Sünde. Der Mensch versagte in Bezug auf seine Erdenberufung, sich "an der schöpferischen Tätigkeit des Menschen zu beteiligen. Er ist einer Auffassung über seine Entwicklung unterworfen, die die Produktivität über die Würde und den Reichtum über den menschlichen Anstand setzt."

Die Ergebnisse dieser Haltung des Menschen sind täglich ersichtlich: Die empfindlichen Gleichgewichte der Natur werden von unkontrollierten Katastrophen der tierischen und pflanzlichen Welt oder von der übergroßen Ausbeutung der Reichtum bringenden Quellen umgestürzt. Man könnte ohne zu übertreiben sagen, so der Patriarch, daß all das sich zur Lasten der Menschheit auswirken wird, auch wenn es im Namen des Fortschrittes und des Wohlstandes durchgeführt wird. Der Beweis dafür findet sich in der Römerbriefstelle (8,22): "Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Wehen."

"Die Schöpfung, von Gott geschaffen, reflektiert göttliche Weisheit,

göttliche Schönheit, göttliche Wahrheit. Jedes Geschöpf, welches von Gott herrührt, hat in sich ausgießend die göttliche Energie." Die Hymnen der Kirche zum 1. 9. heben, so der Patriarch, die Schönheit der Natur hervor, gleichzeitig aber rufen sie ihre tragische Situation in Erinnerung, die unseretwegen entstanden ist. Die Hymnen führen uns zur "Metanoia" wegen unsere Taten zu Lasten der Natur, d.h. des Geschenkes Gottes.

Die Menschen haben die Welt gepeinigt, so der Patriarch. Die sündhafte bzw. negative Haltung des Menschen der Natur gegenüber führte zu einem Zusammenstoß zwischen dem Menschen und der Natur, dessen Auswirkungen eine Katastrophe von unschätzbaren Ausmaßen hervorrief. In Folge dessen sind die Christen mitaufgerufen, ihre Gebete u.a. zu sehen als Flehen an Gott zur Rettung der Natur. (Sormbas, ebd. S.: 109-111).

Die Kirche lehrt, so der Patriarch, daß die Bestimmung des Menschen ist, die Beziehung zwischen Gott und dem Kosmos wieder aufzurichten, wie es im Paradies war. In seiner Begrüßung der Teilnehmer des ökologischen Kongresses im Kloster der hl. Dreifaltigkeit auf Chalki am 1. 6. 1992 hat er betont: "Für uns stellt die Katastrophe der natürlichen Umwelt vom Menschen eine Beleidigung gegen den Schöpfer dar und verursacht Betrübnis. In dem Maß, daß wir Menschen dafür verantwortlich sind, zwingt sie uns alle zur Metanoia. Aus dem Grund muß jede Tat, die zur Katastrophe der natürlichen Umwelt beiträgt, als große Sünde betrachtet werden. Es handelt sich um eine neue Ethik, über die unsere Gläubigen belehrt werden sollen. Die Gläubigen müssen auf den Ernst dieser Sünde aufmerksam gemacht werden, um sich das entsprechende Ethos zu eigen zu machen. Sie sollen aufhören, sich selbst als Eigentümer zu betrachten, sie sollen sich vielmehr selbst als Priester der Schöpfung betrachten, die als Pflicht haben, die materielle Schöpfung dem Schöpfer als Gabe darzubringen. Zu diesem Ethos kann den Gläubige sowohl die liturgische als auch die ethische Tradition der Kirche helfen" (Sormbas, S.: 92/93).

Der Natur können nur solche Initiativen helfen, so der Patriarch, die dem Ethos der orth. Kirche entsprechen. Er spricht vom *eucharistischen*, *asketischen* und *liturgischen* Ethos.

*Eucharistisches* Ethos bedeutet den Gebrauch der materiellen Güter in Dankbarkeit und ihre Rückgabe an Gott. In der Eucharistie bietet der Mensch Gott das an, was ihm Gott gehört; das Brot und den Wein als Leib und Blut Christi.

Das *asketische* Ethos umfaßt Fasten und andere geistige Übungen. All das hilft dem Menschen anzuerkennen, daß alles Gaben Gottes sind, die dafür bestimmt sind, unsere Nöte zu lindern. Sie sind kein Eigentum, damit sie die Menschen mißbrauchen und verschwenden, weil sie klar die Möglichkeit haben, dafür zu bezahlen.

Das *liturgische* Ethos weist auf die Fürsorge für die Gemeinde und die Anteilnahme am Gemeindeleben hin. Die Menschen stehen gemeinsam vor Gott, und gemeinsam sollen sie die irdischen Gaben haben, die Gott allen seine Geschöpfen geben will. Der Patriarch teilt in diesem Punkt die Lehre der Kirchenväter, die unmißverständlich erklären, daß die Reichen verpflichtet sind, ihren Reichtum mit den Armen zu teilen, denn sie besitzen eigentlich keinen eigenen Reichtum, sondern den der Armen.

Die Christen stehen, so der Patriarch, vor dem Schöpfer als Kirche Gottes, die nach der orth. Theologie die erste inkarnierte Parousie des Herren Jesus Christus auf Erden ist. Die Parousie des Herren durch die Kirche bewirkt die Rettung des Kosmos als Ganzes, d.h. nicht nur des Menschen, sondern auch der ganzen Schöpfung.

Das Ethos der Kirche bedeutet Verehrung der Materie, d.h. des Kosmos, der anderen Geschöpfe bis hin zum eigenen Körper. Die Pflicht als Christen, so der Patriarch, besteht darin, eine stabile Verehrungsposition in allen seine Beziehungen der materiellen Schöpfung gegenüber zu halten. Dies bedeutet natürlich nicht, daß der Mensch die Natur zur Erfüllung seiner Grundbedürfnisse nicht in Anspruch nehmen darf; dies ist ihm wohl erlaubt. Die Inanspruchnahme der Natur soll in Achtung zu ihr und in Dankbarkeit Gott dem Schöpfer der Natur gegenüber stattfinden. In seiner Beziehung zur Natur kann der Mensch sie derartig mißbrauchen, daß sogar ihre Schönheit beeinträchtigt wird, oder er kann sie in einer Weise verwenden, daß die Schönheit des Werkes Gottes durch die Werke des Menschen sichtbar wird (Sormbas, ebd. S.: 111-113, daru: Ioannis Galanis: Ökologie und Kirche, Thessaloniki 1991).

#### **IX. KONSEQUENZEN FÜR EINE UMWELTERZIEHUNG IN DER SCHULE**

Die Notwendigkeit für eine Umwelterziehung ergibt sich aus den Dimensionen der Umweltkatastrophe(n). Die Umwelterziehung ist in Griechenland als freiwilliges Lehrfach durch das Gesetz "N. 1892 / 31.7.90". FEK 101, T. A. 1990" aufgenommen. "Der Zweck der Umwelterziehung besteht darin, daß sich die Schüler der Beziehung des Menschen mit der natürlichen Umwelt bewußt werden; daß sie für die Probleme, die mit dieser (d.h. der Umwelt, Anm. d. Verf.) verbunden sind, sensibilisiert werden, daß sie zu den allgemeinen Bemühungen, diesen Problemen zu begegnen, ihren Beitrag leisten" (Sormbas, ebd. S. 195-196, Anmerkung Nr. 1).

Gewiß ist die Entscheidung des Kultusministeriums, die Umwelterziehung als Fach zu bestimmen, nicht falsch. Die Umwelterziehung kann aber nicht auf

ein bestimmtes Fach eingeengt werden, da es sich bei der Umwelterziehung eher um eine Haltung handelt, die während der ganzen Erziehung den jungen Menschen eingeprägt werden soll. Diese Haltung kann eher durch die Prägung durch eine heile innere Welt, die auf einer engen Beziehung des Menschen zu Gott basiert, gewonnen werden, als durch eine kognitive Annäherung der Umweltkatastrophe(n).

Die natürliche Katastrophe, die heute geschieht, ist aus Sicht der orthodoxen Kirche das Ergebnis einer Konfrontation des Menschen mit der Natur, die auf eine falsche Beziehung des Menschen zur Natur zurückzuführen ist, welche ihrerseits wiederum ihre Wurzeln in der zerstörten Beziehung des Menschen zu Gott hat. Ein ernstzunehmendes und erfolgversprechendes Bemühen besteht darin, daß man den Glauben des Menschen stärkt und ihn sensibilisiert, nach der Lehre der Kirche zu leben.

Anbei einige Gedanken und Anregungen über eine Umwelterziehung, die Früchte tragen kann: Die Umwelterziehung soll nicht meiden, die Heilige Schrift als ihre Grundlage zu verwenden. Dem Schüler soll bewußt werden, daß die richtige Haltung des Menschen der Natur gegenüber eng mit dem Glauben an Gott verbunden ist und daß die Umweltlehre im Grunde biblisch fundiert ist.

Die Lehre der Kirche über die Schöpfung der Welt durch Gott wird dem Menschen helfen, zu verstehen, daß der Herr der Welt nicht *er* sondern Gott ist; dies wiederum bedeutet, daß seine Beziehung zur Welt sich an seiner Beziehung zu Gott orientieren soll. Dem Schüler soll die Welt als Ganzes vor Augen geführt werden. Dies bedeutet, daß das Ziel der Bemühungen des Menschen die *ganze* Schöpfung sein sollte und nicht die eine oder andere Einheit.

Die folgenden Stellen der Bibel sind in Bezug auf diesen Punkt eindeutig und sollen dem Schüler entsprechend erläutert werden: 1.: Gen 1, 1-2; 25. 2.: Lev 25, 23. 3.: Ps 4, 103; 143-150. 4.: Joh 1, 3. 5.: Apg 17, 24-25. 6.: Röm 11, 36. 7.: 1 Kor 11, 12. 8.: 2 Kor 5, 8. 9.: Apg 26, 6. 10.: Apg 22, 13.

Ebenso wichtig für die Umwelterziehung ist die Lehre der Kirche über die Schöpfung des Menschen durch Gott, als König der Schöpfung. Dies impliziert auch die wichtigen Konsequenzen, die sich aus dieser Stellung des Menschen der Natur gegenüber ergeben. Zum Beispiel kann der Mensch die Welt verwenden, um seine natürliche Existenz und seine geistige Vervollkommnung zu sichern, aber aus diesem Recht entspringt gleichzeitig auch die Pflicht, für die weitere Existenz und Erhaltung der Welt Sorge und Verantwortung zu tragen. Rechte und Pflichten des Menschen gegenüber der Natur sind zwei Seiten der gleichen Münze. Die Inanspruchnahme der einen Seite bei gleichzeitiger Vernachlässigung der anderen Seite kann die Zerstörung von beiden bewirken, in diesem Falle sowohl für die Natur als auch für den Menschen. Dem Menschen soll

bewußt werden, daß jede Tat und jede Handlung gegen die Natur sich gegen den Schöpfer selbst richtet und somit eine schwere Sünde gegenüber Gott darstellt.

Die folgenden Stellen der Heiligen Schrift beziehen sich auf diesen Punkt: 1.: Ps 8, 6. 2.: Ps 21, 1-7. 3.: Ps 22, 28. 4.: Ps 29, 10. 5.: Ps 47, 7. 6.: Ps 103, 1-5 und 17-22. 6.: Ps 138, 4-5. 7.: Jes 43, 15. 8.: Mt 2, 2. 9.: Mt 21, 5. 10.: Mt 27, 1-24. 11.: Lk 19, 38. 12.: 1 Tim 1, 17 und 6, 15.

Ein anderer wesentlicher Punkt der Umwelterziehung besteht darin, daß dem Menschen bewußt wird, daß alles, was man besitzt, ein Geschenk Gottes ist. Der Mensch also soll lernen, die Güter der Welt in Dankbarkeit zu gebrauchen und ebenso in Dankbarkeit durch das kultische Leben (Eucharistie!) Gott zurückzugeben. Dem Menschen soll schließlich bewußt werden, daß ihm Gott das Recht gegeben hat, die Natur zu bebauen und so von ihr zu bekommen, was er nötig hat. Dieses Recht aber beinhaltet die Aufgabe, gleichzeitig für die Natur zu sorgen, die ihn umgibt, vor allem aber für die Mitmenschen, die ja seine Brüder sind!

Folgende Stellen sind charakteristisch dafür: 1.: Mt 21, 33-44. 2.: Mt 25, 14-30. 3.: Lk 10, 25-37. 4.: Lk 12, 13-21. (Sormbas, ebd. S. 198-209).

## Bibliographie

- Agiasmatarion to Mega, o.O., o.z. (Αγιασματάριον το Μέγα, χ.τ., χ. χρ.).
- Galanis, Ioannis: Die moderne ökologische Krise und die drei heiligen Väter, Thessaloniki 1990. (Γαλάνης, Ιωάννης: Η σύγχρονη οικολογική κρίση και οι τρεις Ιεράρχες, Θεσσαλονίκη 1990).
- Galanis, Ioannis: Die neutestamentliche Grundlage der Beziehungen des Menschen und der Schöpfung gemäß der kultischen Praxis der Kirche, Thessaloniki 1985. (Γαλάνης Ιωάννης: Το καινοδιαθητικό υπόβαθρο των σχέσεων ανθρώπου και κτίσης κατά τη λατρευτική πράξη της Εκκλησίας. Ανάτυπο από τον τόμο "Τιμητικό Αφιέρωμα" στον ομότιμο καθηγητή Κωνσταντίνο Δ. Καλοκύρη, Θεσσαλονίκη 1985, σελ. 385-400).
- Galanis, Ioannis: Ökologie und Kirche, Thessaloniki 1991. (Γαλάνης, Ιωάννης: Οικολογία και Εκκλησία, στο: Επιστημονική Επετηρίδα του Τμήματος Δασολογίας και Φυσικού Περιβάλλοντος του Παν/μίου Θεσσαλονίκης, τόμος ΛΔ/3, Θεσσαλονίκη 1991, σελ. 1407-1421).
- Galanis, Ioannis: Die Beziehung des Menschen und der Schöpfung nach dem N.T., Thessaloniki 1992. (Γαλάνης, Ιωάννης: Η σχέση ανθρώπου και κτίσεως κατά την Καινή Διαθήκη, Θεσσαλονίκη 1992).
- Georgiou, Archimandrit: Orthodoxes Mönchtum und heiliger Berg, 2. Aufl., Athos 1997. (Γεωργίου, Αρχιμανδρίτου, Ορθόδοξος Μοναχισμός και Άγιον Όρος, 2. εκδ., Άγιον Όρος 1997).
- Giannaras, Christos: Fibel des Glaubens, 10. Aufl., Athen 1996. (Γιανναράς, Χρήστος: αλφαβητάρι της πίσσης, 10. εκδ., Αθήνα 1996).
- Gioultzis, Vassilios u.a.: Mensch und Welt, Paphos 1994. (Γιούλτζης, Βασίλειος u.a.: Άνθρωπος και Περιβάλλον, Πάφος 1994).
- Kesselopoulos, Anestis: Mensch und Umwelt, Αθήνα 1989. (Κεσελόπουλος, Ανέστης: Άνθρωπος και φυσικό περιβάλλον, Αθήνα 1989).
- Ökonomidou, Ilias: Theologische Ökologie. Theorie und Praxis, Athen 1994. (Οικονόμου, Ηλίας: Θεολογική Οικολογία. Θεωρία και Πράξη, Αθήνα 1994).
- Vantzios, Christos: Die Fürsorge der Kirche für den Schutz der Umwelt, Thessaloniki 1997. (Βάντζιος, Χρήστος: Η μέριμνα της Εκκλησίας για την προστασία του περιβάλλοντος, Θεσσαλονίκη 1997).
- Sissis, Theodoros: Orthodoxie und Ökologie, Thessaloniki 1994. (Ζήσης, Θεόδωρος: Ορθοδοξία και Οικολογία, Θεσσαλονίκη 1994).
- Zormbas, Konstantinos: Kirche und Umwelt, Katerini 1998. (Ζορμπάς, Κωνσταντίνος: Εκκλησία και φυσικό περιβάλλον, Κατερίνη 1998).

## Inhalt

Zusammenfassung .....	9
I. Der Mensch und die Schöpfung nach der Bibel .....	10
1. Der Mensch und die Schöpfung nach dem AT.	
1.1 Allgemeines .....	10
1.2 Die Darstellung der Schöpfung nach dem Buche Genesis .....	10
1.3 Die Beziehung des Menschen zu Gott und zur Welt nach dem Buche Genesis .....	11
1.4 Die Beziehung des Menschen zu Gott und zur Welt bei den Propheten .....	12
1.5 Die Schöpfung in den poetischen Büchern des AT .....	13
1.6 Die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung in den Psalmen .....	14
1.7 Die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung in der Weisheitsliteratur .....	15
2. Der Mensch und die Schöpfung im AT .....	16
2.1 Der Mensch und die Schöpfung im Verhältnis zur Person Jesu Christi .....	18
2.2 Die Beziehung des Menschen und der Schöpfung nach der Lehre Christi .....	20
3. Die Erneuerung des Menschen durch die Sendung Christi .....	23
3.1 Der Fall der Schöpfung als Folge des Falls des Menschen .....	23
3.2 Die Rettung der ganzen Schöpfung als Folge der Rettung des Menschen .....	24
II. Die Haltung der Orthodoxen Kirchenväter gegenüber dem ökologischen Problem .....	27
1. Das ökologische Problem als geistiges Problem .....	27
2. Gnügsamkeit und Askese im Dienst der Rettung der Welt .....	27
3. Die Haltung der Kirchenväter gegenüber den Naturgeschehnissen .....	28
4. Die Einflüsse der Antike auf die Kirchenväter .....	31
III. Das asketische Leben und das ökologische Problem .....	34
IV. Das liturgische Leben der Kirche und die Ökologie .....	38
1. Die Vesper .....	38
2. Der Orthros .....	38
3. Die Feier der göttlichen Liturgie .....	39
4. Die Verwendung der Natur im heiligen Sakrament der Kirche .....	40
5. Die Verwendung der Naturelemente bei den religiösen Festen .....	40
6. Die Segnung der Natur zu verschiedenen Anlässen .....	41

V.	Die Initiativen des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel in Bezug auf das ökologische Problem .....	41
VI.	Initiativen von anderen orthodoxen Kirchen zum ökologischen Problem .....	46
VII.	Die Zusammenarbeit der orthodoxen Kirche mit anderen Kirchen .....	47
VIII.	Zusammenfassung: Die ökologische Sicht der Orthodoxen Kirche .....	50
IX.	Konsequenzen für eine Umwelterziehung in der Schule .....	53
	Bibliographie .....	56
	Inhalt .....	57